Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

39. Jahrg. | Scottdale, Pa., 20. Dezember 1916. | No. 51.

Der Mensch denkt

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Bethlehem.

Einsam und öde in nächtliches Dunkel
Bethlehems Fluren liegen gehüllt,
Wo sonst der Sterne traulich Gefunkel
Milde beleuchtet ein friedliches Bild.

Sicher geschützt in den heimischen Hürden
Und von den Augen der Hirten bewacht
Liegen in friedlicher Ruhe die Herden
Trotz der Gefahren und Schrecken der Nacht.

Sprechen vom kommenden Heiland die Hirten,
Der sie vom Joche der römischen Herr'n
Bald zu befrei'n wird sein Schwert um sich
gürten?
Sicherlich ist die Erlösung nicht fern!

Plötzlich tritt leuchtend in himmlischer Klarheit
Gottes Gesandter, ein Engel, heran,
Kündet den Hirten die herrliche Wahrheit:
„Was Gott geredet, hat er nun getan!

Fürchtet euch nicht, denn was ich euch verkünde,
Ist eine Botschaft so tröstlich und groß:
Jesus, geboren, errettet von Sünden,
Macht von den Banden der Knechtschaft euch los.

Und diese Kunde, sie gilt allem Volke,
Das in der Knechtschaft der Sünde noch lebt,
Unter der drohenden, finsteren Wolke
Kommender Strafen in Aengsten noch bebt.

Eilt denn zur Krippe und prüft meine Worte:
Wenn ihr das Kindlein, in Winde'n gehüllt,
Findet im Stalle, an einsamem Orte,
Sehet ihr Gottes Verheißung erfüllt." —

Kommt denn herzu, o ihr Völker von heute,
Nahet dem Herrn, der Vergebung euch gibt!
Schmecket und sehet, erkennet es, Leute,
Wie Gott die Menschen so herzlich geliebt!

Als Jesus kam.

Als Jesus geboren wurde, war bereits ein Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit eingetreten, wie er noch nie dagewesen war. Das römische Weltreich war im Begriffe, sich zum größten der bisher erstandenen Weltreiche emporzuschwingen. Schon große Reiche hatte die Welt gesehen, aber keines derselben konnte sich an Ausdehnung und Bedeutung mit Rom messen. Obgleich Alexander der Große seine Herrschaft von Griechenland bis über den fernen Indusstrom hin ausgedehnt hatte, war seine flüchtige, meteorähnliche Laufbahn doch nicht imstande, eine zentralisierte Reichsverwaltung zu ermöglichen. Aber Rom brachte das gewaltige Werk zustande. Zwar nicht bei der Geburt Jesu, aber etwa 100 Jahre später, unter dem Kaiser Trajan, als gerade das Christentum anfing, seine Wirkung zu zeigen, da erreichte das römische Reich seine größte Ausdehnung und seine höchste Blüte. Vom Atlantischen Ozean, der die Gestade Hispaniens bespülte, bis an die Küsten des Kaspischen Meeres tief drinnen in Asien erklang der Schritt der römischen Legionen. Das war die Fülle der Zeit. Das größte Weltreich mußte dem größten Heiland den Weg bereiten; menschlich gesprochen, wäre die Ausbreitung des Evangeliums unter den früher bestehenden politischen Verhältnissen nicht möglich gewesen.

Laßt uns einige Augenblicke die politische und religiöse Weltlage zur Zeit Christi betrachten, zum besseren Verständnis seines Sieges.

Die römische Reichsverwaltung zeichnete sich aus durch stramme Rechtsordnung. Nicht nur durfte der Römer Paulus weder vom Rat zu Philippi ausgepeitscht noch vom Hauptmann in Jerusalem gefesselt werden, sondern auch der nichtrömische Untertan stand unter dem Schutz des römischen Gesetzes, sodaß an Jesu nicht ohne Bestätigung des römischen Prokurators das Todesurteil vollzogen werden konnte.

Einheitlich wie die Rechtspflege war auch die politische Verwaltung, trotz aller der Mißstände, die aus der herrschenden Korruption entstanden.

Große Heerstraßen verbanden die eroberten Länder miteinander und mit der Kaiserstadt, so daß „alle Wege nach Rom" führten. Auf diesen Heerstraßen zogen nicht nur die römischen Heere, die Handelskarawanen, die reisende Jugend, die den großen Bildungszentren zueilte, sondern auch die Männer, die in schlichtem Gewande die kostbare Perle göttlicher Wahrheit durch die Welt trugen.

Ein anderer bemerkenswerter Zug ist die Toleranz des Kaiserreichs gegen die Religionsgebräuche der unterworfenen Völker. Die Römer betrachteten die Religion eines Volkes als eine Institution, an der nicht gerüttelt werden dürfe und schonten in der Regel seinen Kultus, ja nahmen ihn in besondern Schutz. Nur wenn sie eine Nation vernichten wollten, zerstörten sie denselben wie in Gallien und Karthago. So genoß auch das Judentum volle Freiheit der Religion, auch sogar nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70, bis die schrecklichen Aufstände des 2. Jahrhunderts zur Vernichtung der Nation führten. Diese Toleranz kam auch dem Christentum zugute, bis man merkte, daß sich diese Religion mit keiner andern verschmelzen ließ, ja mehr und mehr zu ihnen und zu der römischen Staatsreligion selbst in unversöhnlichen Gegensatz trat. Aber bis in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts galt das Christentum meist als eine Abzweigung des Judentums.

Zu dieser Fülle der Zeit gehört jedoch auch der Zustand des Judentums. Es ist sicherlich eine merkwürdige Tatsache, daß das Christentum, das im Judentum seine Wurzel hatte, und die Propheten Israels als seine Propheten beanspruchte, dennoch fruchtbaren Boden fand zur Ueberwucherung des religiösen Gebiets.

Die sittliche Lage der Welt war unbeschreiblich traurig. Der Philosoph Seneca sagt: „Alles ist voll von Lastern und Verbrechen. Es wird mehr begangen, als sich mit Gewalt heilen läßt. Ein ungeheurer Weltstreit der Verworfenheit wird gestritten. Tagtäglich wächst die Lust an der Sünde, tagtäglich sinkt die Scham."

In diese Weltlage hinein wurde Jesus geboren. Dunkel bedeckte die Völker fürwahr und sie saßen alle im Schatten des Todes. Aber über ihnen ging auf der Herr und seine Herrlichkeit, so daß die Heiden in seinem Lichte wandeln und die Könige in seinem Glanz.

Die Welt ist nicht mehr die gleiche, wie sie einst war. So ist sie nicht, was sie sein könnte, was sie unter dem Evangelium hätte werden sollen. Aber was sie besser ist als jene untergegangene römische Welt, ist sie geworden unter der Wirkung des Evangeliums Jesu. Die Hauptsache ist, daß Jesus seine erlösende Kraft an unsern Herzen erweist; je mehr das geschieht, desto mehr verwirklicht sich das Kommen des Reiches Gottes. —Ausgew.

Weltüberwindender Glaube.

„Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Muths, ich habe die Welt überwunden." Joh. 16, 33.

„Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: Unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist." — 1. Joh. 5, 4. 5.

Und doch, wie viele gibt es, wie viel Fromme und Edle nach dem Fleisch, die da meinen, wenigstens etwas von sich aus dazu thun zu müssen, die auch deshalb mehr auf sich selbst blicken, als auf den Anführer ihrer Errettung, und die deshalb entweder in frommer Selbsttäuschung hoch von sich denken und stolze Heilige werden, oder in wahrer Herzensdemuth erkennen, wie sie sind, und verzagte Heilige werden, die aus dem Jammer über ihre Niederlagen, ihr Zukurzkommen nicht herauskommen. Wie kann das auch anders sein bei denen, die, ohne es zu wissen, in irgend einer Art der Selbstheiligung leben?

Wenn übrigens wir aus uns selbst ge-

recht und heilig sein könnten, wenn wir aus uns selbst, wie wir nun einmal von Adam her sind, uns entwickeln könnten bis zur göttlichen Vollkommenheit und Herrlichkeit, wenn wir uns irgendwie sonst helfen und erlösen könnten, dann wäre es ja Thorheit von Gott gewesen, ein solches Opfer zu bringen, wie es auf Golgatha thatsächlich gebracht worden ist. Oder dürfen wir dieses Opfer anders deuten, als der Herr, sein Gesetz und seine Propheten vor ihm und seine Apostel und Zeugen nach ihm uns gedeutet haben? Man hat es wohl zu allen Zeiten versucht, Golgatha anders zu deuten und den Christus der Bibel zu fälschen oder zu entleeren; aber alle diese falschen Deutungen des Geheimnisses von Golgatha erwiesen sich als Sandbänke, während das alte Evangelium, das den frommen Juden ein Aergerniß und den weisen Griechen eine Thorheit ist, seine unverwüstliche Kraft seit 2000 Jahren bewahrt und bewährt in dem Leben aller wahren Gläubigen. Dieses Evangelium klingt noch heute durch die Welt, Sünder aller Art errettend und selig machend, Kinder Gottes stark machend durch den Geist am inwendigen Menschen, Ueberwinder zeugend, Helden gebärend, die die Welt überwinden. Der Glaube an Christum, den gekreuzigten auferstandenen, erhöhten und wiederkommenden Heiland, stellt uns noch immer auf den Boden des Sieges, der die Welt überwunden hat.

Nur in ihm haben wir Frieden in dieser Welt, Frieden und Sieg in allen Versuchungen und Schwierigkeiten, Frieden und Sieg in allen unseren Drangsalen, wenn sie nur die Drangsale des Christus sind, wenn wir nur die Sünde und den Ungehorsam hassen und verabscheuen, wenn wir nur ernstlich heraus wollen aus der Sünde und der Welt, wenn wir nur diesen beiden die Welt regierenden Mächten thatsächlich den Krieg erklärt haben, wenn wir uns nur geschieden haben in unserer Gesinnung von Welt und Weltwesen, von Sünde und Sündewesen, von Satan und Satanswesen. Wenn wir uns nur der Sünde gestorben und der Welt gekreuzigt wissen mit und in Christo. Wenn nur unsere Herzen gereinigt worden sind durch den Glauben an Christum Jesum. Aber darauf kommt eben alles an.

Ich wurde einmal nach einer Versammlung von meist jungen Gläubigen gefragt, was biblische Heiligung sei. Ich hatte nur noch zehn Minuten Zeit (ich mußte dann noch spät nachts zur Eisenbahn). Da kam es darauf an, in wenigen, leicht merkbaren Sätzen alles zu sagen; ich bat den Herrn um die rechte Antwort auf die ernste Frage. Da wurde ich erinnert an die Schlußstrophe eines bekannten, in Gemeinschaftskreisen gern gesungenen Liedes; diese Strophe sagte ich her, und wir sangen darauf das ganze Lied. Wohl selten habe ich dieses Lied mit solcher Wärme und Freude singen hören und selbst mitsingen können, als in jener Nacht. Dieses Lied aber lautet:

Ich blicke voll Beugung und Staunen
Hinein in das Meer seiner Gnad',
Ich lausche der Botschaft des Friedens,
Die er mir verkündigt hat:
Sein Kreuz bedeckt meine Schuld,
Sein Blut macht hell mich und rein;
Mein Wille gehört meinem Gott
Ich traue auf Jesum allein!

Ja, wer so glaubt und steht und so wandelt, der weiß, was Rechtfertigung und Heiligung ist, Rechtfertigung allein durch den Glauben. „Welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht." Und die Heiligung liegt da mitten inne, denn Heiligungsleben ist unausbleibliche Folge der Rechtfertigung und Vorbedingung zur Herrlichkeit. Bruder, Schwester! Ist das dein Glaube? Besteht darin dein Friede? Dann stehst du auf göttlichem Siegesboden, dann hast du Frieden in ihm, der die Welt überwunden hat, dann ist dein Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat. Dann rechnest du mit Gott; dann bist du gegründet auf dem Felsen des Heils, und der heißt Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit; dann hast du den Grund gefunden, der unbeweglich steht, ob auch Erd' und Himmel untergehen; dann bist du geborgen und bewahrt, gerettet und geheiligt; dann wache und bete, dann bekenne und diene, dann bewahre den Glauben, kämpfe weiter, denn es ist der gute Kampf, den du kämpfst. Und du wirst den Lauf vollenden, und die Krone der Gerechtigkeit ist dir verbürgt, die Krone, die allen beigelegt ist, die Bewahrung suchen und Bewahrung finden nach Geist, Seele und Leib in dem Gott des Friedens; die Krone, welche der gerechte Richter an jenem Tage allen darreichen wird, die seine Erscheinung lieb haben, weil sie sein sind und ihn lieben, der sie zuerst geliebt hat.

Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, von Herzen glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Denn wer wahrhaftig, wer so, wie die Schrift es meint, an ihn glaubt, der hat ihn, und wer ihn, den Sohn, hat, der hat das Leben. — Ausgew.

Weihnachtsgedanken.

Luk. 3, 25—30: „Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm. Und ihm war Antwort geworden von dem heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesu in den Tempel brachten, daß sie für ihn täten wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel"

Ernste Gedanken befallen einen, wenn man wieder das herrliche Weihnachtsfest feiern darf. Weihe heißt, sich hingeben. Also Gott gab hin, das Seine, seinen Sohn. Jesus selbst sagt später: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Es war auch des alten Simeons Sehnsucht, den lang verheißenen Messias zu sehen. Der heilige Geist gab ihm die Gewißheit, daß er ihn noch vor seinem Tode sehen sollte. Simeon war vor der Welt nicht berühmt, doch soviel ist von ihm bekannt, er war fromm und gottesfürchtig. Er war gerecht in seinem Wandel. Heute ist kaum von jemand zu sagen: er ist gerecht. Und aus eigener Kraft vor Gott gerecht zu werden, ist unmöglich. Gott muß es wirken durch seinen heiligen Geist.

Simeon wartete auf die Verheißung, die Gott durch die Propheten, gegeben hatte. In seiner Seele lebte die Hoffnung seines Volkes, daß ein Erlöser kommen sollte. Er war einer, der der Einladung Folge leistete, wie der Heiland in dem Gleichnis vom großen Abendmahl so trefflich schildert, wo so Viele Ausreden hatten und nicht konnten zum Festessen des Mahles kommen. So sagt der Herr am Schluß des Gleichnisses: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.— Ganz Israel war dazu berufen, aber nur wenige nahmen ihn auf. Also, die Auswahl war gering; aber dieser Simeon gehörte zu den Wenigen, die ihn erwarteten und aufnahmen. Ja, sein Inneres, das Herz und der Geist, war voll Freude, daß er sich folgend aussprach: „Nun lässest du deinen

Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Ja, dieser innere Friede ist doch eine gar herrliche Sache; Friede mit Gott durch Jesum Christum.

Viele damals waren ferne ab von diesem herrlichen Frieden. Sie hatten nicht erkannt, was zu diesem Frieden diente. Ach wie viele, die sich heute Christen nennen, wissen nichts—bei allem Weihnachtsfeiern, was Friede in Christi ist. Wie wird bei manchen sich Christen nennenden Leuten Weihnachten gefeiert. Geschenke geben, Besuche machen, Essen und Trinken, das ist bei ihnen die Hauptsache. Als der Heiland geboren wurde zu Bethlehem, war kein Raum in der Herberge. Im Stall in der Krippe war sein Lager. In tiefster Niedrigkeit mußte er gleich auf dieser Erde erscheinen: Und heute, geliebte Leser, ist jetzt Raum für ihn? Er verheißt denen, die an ihn und seine Worte glauben und darnach tun, daß er und der Vater kommen wollen und Wohnung bei ihnen machen. Ist dies nicht köstlich? Fürwahr! es kann nichts besseres geben, als wenn der Heiland und Gott der Herr unser Herz und unser Alles einnehmen. Wohl dem, bei dem er eingekehrt ist. Der kann im Frieden dermaleinst von hinnen scheiden.

Nach Luk. 2, 7 hatten sie keinen Raum für das Kind. Auch in geistlicher Beziehung hatten die Schriftgelehrten und Pharisäer keinen Raum. Sie sagten: „Ist dieser nicht des Zimmermanns Joseph Sohn?" So ist es heute noch bei vielen, sie halten ihn nur für einen Zimmermannssohn. Und, ach! Raum ist in manchen Herzen auch wenig. Die Herzen sind überfüllt mit Sorgen, Habgier nach dem vergänglichem Mammon. Gleichgültigkeit, Lauheit, Trägheit zum Gebet nimmt bei vielen Christen heute viel Raum ein. So war es aber nicht bei Simeon. Sein Herz war überfüllt mit Trost und Geist, so daß er prophetische Worte verkündigen konnte. Und was war es? Er war fromm und gottesfürchtig und wartete auf das „Heil Israels, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel." In diesen prophetischen Worten liegt ein tiefer Sinn und Gedanke. Ein Licht, ja ein Licht, das ich und du, lieber Leser, täglich nötig haben. Der Psalmist sagt: Herr, in deinem Licht sehen wir das Licht. Und Petrus sagt: Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einen dunklen Ort. Ja es ist heute bei aller Aufklärung noch auf vielen Stellen Finsternis trotz aller Schriftverbreitung. Wie wird in manchen Gemeinden, die sich christlich nennen, Weihnachten gefeiert? Programme, Dialoge und dergleichen nehmen den Platz ein, aber ein in Jesu Neugeboren sein fehlt gänzlich. Möge der Herr uns mit seinem Licht erleuchten und Geisteskraft verleihen, auf sein Wort acht zu haben und auch der Armen, hauptsächlich der vom Kriege betroffenen Armen, zu gedenken.

J. Kaweck.

Feurige Kohlen.

Aus der Zeit, da am Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Ostpreußen die sehr gefürchtete Cholera wütete, erzählte Pastor em. Heinersdorff in seinen „Erinnerungen aus dem Amt" einen ergreifenden Fall seiner Seelsorge:

In unserer nächsten Nachbarschaft, in dem zum Pfarrhof gehörigen Arbeiterhaus, aus dessen Fenstern man in unsern Pfarrgarten blickte, wohnte damals ein Mann, den wir bis dahin durchaus nicht zu den „guten Freunden und getreuen Nachbarn" zählen durften, die Luther mit Recht als zum „täglichen Brot" gehörig, bezeichnet. Er war ein Riese von Größe und Kraft und ein im ganzen Dorfe gefürchteter Mensch, dem jeder gern aus dem Wege ging, namentlich, wenn er aus der Dorfschenke kam, was oft genug geschah. Bei solchen Gelegenheit hörten wir ihn oft des Nachts toben und schreien und auf die „Pfaffen" schimpfen. „Der Pfaff kriegt mie nich rum", brüllte er dann wohl.

Schon am ersten Abend unseres Einzugs ins Pfaarhaus hatte er vor unserer Tür gebrüllt und suchte förmlich etwas darin, uns auch ferner seine Feindschaft zu bezeugen. Seine gutmütige, durch ihn ganz verängstete Frau hatte keinen Einfluß auf ihn. Unsere schüchternen Versuche, freundlich mit ihm anzubinden, lehnte er lachend ab. Und wir wußten es wohl, daß gerade er der einzige war, der im Dorfkrug das große Wort führte, wenn's bei den häufigen Trinkgelagen über den Pfarrer und seine Predigten herging. Wenn uns des Nachts in unserm Garten ein junges Obstbäumchen umgeknickt oder das reifende Obst fortgeholt worden war, dann vermuteten wir wohl nicht mit Unrecht, daß der Sohn unseres Nachbars uns diesen „Schabernack gespielt" hatte.

Nun erkrankte auch dieser Mann an der Cholera. Und seine Frau legte sich vor Angst und Schrecken gleichfalls zu Bett, obwohl sie nicht angesteckt war. Als ich am Abend dieses Tages von meinen Krankenbesuchen aus Lindenau heimkehrte und von der Erkrankung des bösen Mannes und seiner Frau hörte, ging ich sogleich hinüber. Ich fand ihn tief in Betten gepackt und fühlte an seiner Hand, die ich ergriff, daß er die Kälte überwunden habe und wahrscheinlich von der Krankheit genesen werde. Das sagte ich ihm mit freudig bewegtem Herzen und fragte ihn verwundert, wer ihn denn so schön gebettet und verpackt habe? Wußte ich doch im Dorfe niemanden, der diesem Manne solchen immerhin lebensgefährlichen Dienst zu erweisen bereit gewesen wäre.

Da faßte er meine Hände und sagte erschüttert: „Ach, das hat die Frau Pfarrer getan. Sie ist schon dreimal hier gewesen, hat mir heißen Tee eingeflößt, hat die Kissen selbst aufgeschüttelt und bequem für mich gelegt. Und dabei hat sie so liebevoll gesprochen! Und als ich ihr meine Bosheit, die ich dem Pfarrhaus angetan habe, abbitten wollte, da wollte sie nichts davon hören und hat mir von Schächer am Kreuz erzählt und gesagt, ich sollte nur gleich anfangen, mich zu Gott zu wenden; denn ich hätte vielleicht nicht mehr viel Zeit dazu. Sie ist mein Rettungsengel geworden. Als keiner zu mir kommen wollte, ist sie allein gekommen, und nun fühle ich mich schon etwas besser. Herr Pfarrer, vergeben Sie mir auch; ich will ein anderer Mensch werden. Helfen Sie mir dazu!"

O, wie gerne und mit wie herzlichem Dank gegen Gott habe ich ihm versprochen, sein Freund sein zu wollen! Ergriffen ging ich in mein Haus zurück. Ich hatte aus Besorgnis um das teure Leben meiner Frau ihr noch am Morgen, ehe ich fortschritt, ernst verboten, selber zu den Kranken zu gehen, wie sie es wollte; das sei meines Amtes. Ich wollte sie nun freundlich schelten, weil sie ungehorsam war. Aber als sie mit Freudentränen in ihren lieben Augen mich ansah und mir sagte: „Ich konnte nicht anders handeln. Wie oft hatten wir Gott gebeten, uns eine Gelegenheit zu geben, diesem Mann eine rechte Liebe zu erzeigen! Nun, da er die Gelegenheit sandte, mußte ich nach meinem Gewissen tun," da konnte ich mein geliebtes Weib nur an mein Herz ziehen und Gott preisen, der mir eine solche herrliche Frau gegeben und zur Gehilfin für mein Amt gesetzt hatte.

Die feurigen Kohlen brennender Liebe, die sie unserm Feinde aufs Haupt gesammelt, hatten ihn überwunden. Werden solche Leute nicht durch Liebe überwunden, so werden sie überhaupt nicht überwunden. In der Liebe, die uns der Vater in Christo erwiesen hat, und die wir dann zu unsern Brüdern weitertragen, liegt die Kraft, durch

die er auch „die Starken zum Raube" haben soll.

Seitdem war unser Nachbar unser getreuer Freund, der in schweren Zeiten, die später über unser Haus hereinbrachen, bei Tag und bei Nacht immer mit gleicher, selbstverständlicher Bereitwilligkeit und Freundlichkeit uns gedient hat. Ich kann mich seiner nur in herzlicher Dankbarkeit erinnern.

Die Wasserscheide des inneren Lebens.

Psalm 32, 5. 6a: „Darum bekannte ich Dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabst Du mir die Missetat meiner Sünde. Um deswillen werden Dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit."

Da ging man tagelang im Hochgebirge langsam steigend hinauf zur Paßhöhe, die zwei Wassergebiete trennt. Alle Bäche kamen einem vom Gebirge entgegen; sie alle flossen in derselben Richtung talwärts jenem Flusse zu, der nordwärts im Meere mündet. Plötzlich hat man die Wasserscheide erreicht. Die letzte Quelle, die man vor einer halben Stunde noch passiert, floß nordwärts. Jetzt hat man kaum einige hundert Schritte gemacht, da fließt das erste Wasser südwärts: es mündet im Mittelmeer. Aehnlich geht's in dem Seelenleben, wo man eine scharfe Scheidung von Einst und Jetzt erlebt hat. Mag man diese Wasserscheide Bekehrung nennen oder anderswie; das Ereignis bleibt in seinem Wirkungen kaum einen getauften Christen in seinem späteren inneren Leben verborgen. Gedanken, Entscheidungen, Triebe, Wünsche, Anstrengungen gingen vorher nordwärts, nach der Seite der Selbstsucht, der Gesetzlichkeit oder Ungerechtigkeit. Ist die Wasserscheide erreicht, fließen alle diese Wasser nach Süden, vor uns her, mit uns hin nach der Liebe Gottes und des Nächsten, nach dem Ziel der Ewigkeit. Wir verlieren sie nicht, — sie haben alle dieselbe Richtung wie wir! Die Wasserscheide ist der Engpaß, wo man der Vergebung seiner Sünden gewiß geworden ist.

Es ist ja selbstverständlich, daß wir dem Herrn nicht bloß mit solch einem Worte unsere Sünde übergeben: Ich will dir bekennen . . . Denn Er weiß ja schon ganz genau, wie die Sache bei uns stand. Das Bekenntnis des Mundes ist nur ein äußeres Signal für die innere Uebergabe, für das Nachgeben mit dem Herzen, für das Gehorchen mit dem Leben. Und doch liegt in dem Bekenntnis der Sünde schon ein Anfang der Heilung: die Wurzeln des Giftbaumes müssen bloßgelegt werden, dann verdorrt er. Das war eine Hauptstärke der Sünde, ihres Rausches und ihres Reizes, daß sie geheim blieb. Verborgen frißt die Glut weiter. Darum bekenne dem Herrn dein Sünde als Sünde, daß es zwischen Ihm und dir auf diesem Punkt klare Sache sei und du keine geheime Sündenneigung mehr neben der Bekehrung beibehältst. Das ist nämlich so ein feiner Betrug des Teufels, daß wenn mit großem Aufwand von Gefühlen die Leute sich bekehrten und der Sündenbaum laut krachend gefällt ward, er einen kleinen Wurzeltrieb zwischen all den Spänen für sich rettet: das ist die heimliche Neigung und die Verliebtheit zu der oben verdammten Lust. „Es wäre doch schön, wenn's noch mal geschehen könnte," heißt es dann. Daher wird's in manchen Fällen notwendig werden, sich irdische Zeugen für seine wirkliche Buße und Bekehrung zu nehmen. Ob's ein Seelsorger oder ein reifer christlicher Freund ist, es hilft zur Völligkeit und Abgeschlossenheit des Schrittes, wenn man so jemand mit hineinschauen läßt in das Bekennen und Bereuen. Die bloße Erinnerung an solche Aussprache geht wie ein treuer Leitwächter mit in die Stunden neuer Versuchung.

War die Sünde gegen andere Menschen begangen, dann können wir uns oft mit der bloßen Vergebung des Herrn noch nicht beruhigen. Sind andere in ihrem Besitz oder Recht durch eine Sünde geschädigt oder in ihrer Ehre gekränkt, wird es uns drängen, gut zu machen, was in unseren Kräften steht. Daß auch das mit Weisheit zu geschehen hat, versteht sich von selbst. Im Gutmachen einer Veruntreuung, im Abbitten einer Kränkung liegt auch eine gewaltige Mahnung für die, denen gegenüber es von uns geschieht.

Aber es ist noch eine Seite der Vergebung, die wir uns heute nicht entgehen lassen dürfen. Wenn nun nach der einschneidensten Erfahrung der Rechtfertigung man noch selig über das neugeschenkte Leben mit Gott ist, naht sich der Gedanke: „Wird das immer so bleiben? Wie, wenn du doch wieder in eine Sünde fällst?" oder wenn dergleichen Erwägungen nicht kamen, platzte das Geschehen einer neuer Sünde doch wieder verstörend und verstimmend in all das selige Gefühl, wie ein rauher Nachtfrost im blühenden Mai. Nun, warte nicht wieder, bis all die traurigen Erfahrung sich wiederholen sollten, an denen du schon früher so bitter gelitten hast. Fange gar nicht an zu verheimlichen u. zu vertauschen. Das schafft ja verdoppeltes Herzeleid und verschärft deine Schuld. Nein, heute, gleich, sobald dir etwas als wirkliche Schuld ist klar geworden, und wäre es auch nur eine Uebereilung, gehe sofort mit deinem brennenden Gewissen zu Jesu und bekenne alles! Je schneller der Splitter aus dem Fleisch gezogen wird, desto besser für dich, desto eher heilt die Wunde! Und er ist barmherzig und von großer Güte und Treue; Er wird dir vergeben und dich aufheben aus dem Staub! Das ist nicht Oberflächlichkeit der Reue, wenn man recht schnell nach der Sünde gleich hingehen kann und um Vergebung bitten; nein, das ist das unerträgliche Gefühl der Unreinheit, das ein rechtes, liebendes Gotteskind nicht aushalten kann. Es braucht sich auch nicht lange schmutzig zu wissen oder gar an Schmutz zu gewöhnen, sondern muß in täglicher treuer Reinigung das stete aufs neue anklebende Böse wieder abwaschen lassen. Damit ist schon die andere Frage abgewiesen: Kommen wir je so weit, daß wir die fünfte Bitte nicht mehr täglich nötig hätten zu beten? Sei nicht bange, zu fromm und rein wirst du schon sicherlich auf Erden nicht und von Sündlosigkeit ist erst recht nicht die Rede. Ein altes, treues Gotteskind sagt sogar: „Nach 30 jährigem Wandel im Licht spreche ich jetzt die fünfte Bitte zweimal hintereinander!" Aber bleiben wollen wir auf alle Fälle im täglichen Nehmen für Vergebung, als die da leben von der durch Jesum geschehenen Versöhnung?

Die erfahrene Vergebung der Sünden ist die Unterlage des neuen Lebens. Wie sich vorher alle Strahlen der Not und Sehnsucht des Menschenherzens sammelten auf diesen Brennpunkt, wie sich alle Heilsbereitung vom Himmel her richtete auf die eine kranke Stelle, so gehen nachher von hier die Leitungsdrähte des neuen Lebens in alle Verhältnisse des Christen. Darum hat schon Luther gesagt: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Seit das unruhige Schwanken und planlose Umherirren des armen Menschenherzens aufgehört hat und Golgatha mit dem Versöhnungsblut des Lammes der neue Mittelpunkt alles Geschehens geworden ist, atmet man neue reine Luft, tut gewisse Schritte und hat eine starke Leitung des Geistes von oben. „Um des willen," — weil man das hat erleben dürfen, ist man mit Christo in eine neue Gegenwart, in einen neuen Anfang des Lebens versetzt worden. Darum bleibt's für jeden eine ernste Selbstprüfung: Stehe ich diesseits oder jenseits dieser Grenze? Bin ich wirklich gewiß geworden der Vergebung meiner Sünden? Denn erst dann

kann ich mich weiter der täglichen Reinigung durch Sein Blut getrösten, erst dann ich mit den himmlischen Gaben die irdische Aufgabe meines Lebens erfüllen.

Erst diese Erfahrung schafft die Rückendeckung für den Streiter Gottes, sichert den Zufluß heiligen Weinstocksaftes in die Rebe und gibt damit die Möglichkeit, an Jesu zu wachsen. Arme Sünder, die diesen Punkt erlebt haben, werden in der Heiligen Schrift „Heilige genannt. Ist denn ihre natürliche Art aufgehoben und weggeschmolzen? Sind sie jetzt sündlos und fleckenlos vor dem heiligen Gott? Nein, die neue Stellung des Menschen ist durch die Bekehrung nicht ein für allemal abgeschlossen und außer Frage gestellt; von Gottes Seite soll freilich keine Auflösung dieses Verhältnisses stattfinden, — denn: „niemand soll euch aus Meiner Hand reißen". Von unserer Seite aber ist alles täglich und stündlich auf unseren Willen und Glauben gestellt. Wir müssen diese Dienstbereitschaft alle Tage aufs neue bejahen und immer wieder gegen allerlei Versuchungen zur Untreue behaupten. Wir sind gewissermaßen nicht Tagelöhner, sondern freie Kinder, die jeden Augenblick die Arbeit wegwerfen können, um draußen mit der Welt zu spielen. Allerdings tun wir das auf unsere Gefahr und Verantwortung hin, und wenn wir es taten, machte das uns viel Herzeleid, und wir hielten Gottes Werk durch unsere Untreue und Ungerechtigkeit auf. Es wird also darauf ankommen, daß wir den neuen Weg nicht selbstwillig und mutwillig verlassen, daß wir täglich und stündlich des eingedenk sind: Wir sind des Königs Diener. Wollen wir uns untereinander nur täglich erinnern des hohen Vorrechts, der großen Gnadenstellung, aus dem alten Jammerleben nun versetzt zu sein mit Christo in himmlisch Gesinntsein, in Friede und Gehorsam, in Leben und Geist.

Von diesen Heiligen und Geliebten Gottes heißt es nun weiter: sie werden den Herrn bitten zur rechten Zeit. Kann man denn auch zur unrechten Zeit beten? Gewiß, wenn man ohne täglichen, treuen Gebetsumgang dahinlebt, ohne Gebet in seine Arbeit und die stündlichen Versuchungen von Fleisch und Welt hineingeht, kommt man in Lagen, wo man plötzlich zu seinem Schrecken spürt, daß man ihnen nicht gewachsen ist. Die eigene Kraft hilft nichts, zerstreute Stoßseufzer steigen kraftlos auf, — die Bäche Belials schlagen über unserem Haupte zusammen, die äußeren Schwierigkeiten und Verwirklungen erreichen einen Höhepunkt, daß wir nicht mehr herauskommen. Dann will man sich wie Simson herausreißen, und siehe, — die Kraft des Herrn ist von einem gewichen! Wie schreien da manchmal die Leute um Hilfe! Dann meinen sie, ein solcher Schrei müsse im Handumdrehen jahrelange Unterlassung oder schwere Verirrung wegblasen können. Wenn es dann aber nicht gelingt, — der abgefahrene Ewigkeitszug, zu dem man durch eigene Schuld zu spät kam, auf solches Schreien hin nicht anhält! — wenn man die selbstverschuldeten Nöte nicht schnell wegbeten kann, dann wird mancher noch irre an seinem Glauben oder murrt mit dem Herrn, daß Er Seine Verheißung nicht halte. Beten zur rechten Zeit wird also heißen: allezeit wirklich beten, vor jedem wichtigen Schritt im Leben, vor jeder Entscheidung, vor jeder Wahl sich mit dem Herrn ins Einvernehmen setzen, als die Beter leben, als die Betenden in die Tagesa rbeit und Versuchung hineingehen, als die da wissen, daß all ihre Kraft nur aus dem Heiligtum fließt. —

Fast möchte man sagen, es gibt auch „Gebetssparkassen!" Wer vorher mit seinem Herrn in Ordnung ist, sich zurechtgebetet hat, Gebetskräfte und Gebetsübung bei gutem Wetter sich erworben hat, der wird am bösen Tage und im Sturm des Augenblicks nicht in Not geraten, sondern gelassen und vertrauensvoll stille bleiben. Jede Sache ist, was man aus ihr macht. Wenn du deine Gebetsarme gestärkt hast durch tägliche heilige Gewohnheit, alle Augenblicke nach Jesu zu schauen, dann kann es auch geschehen, daß du für dürre Zeiten und solche Lebenslagen, wo anderen die Arme matt herabsinken, Kraft und Gewißheit genug übrig hast, um ohne Angst und Geschrei durchzukommen. Welcher rechte Gotteskämpfer hätte es nicht erlebt, daß er vor einer schweren Prüfung dunkler Tage eine besondere helle Glaubensfreudigkeit geschenkt bekommen? Das war dann eine offene Tür: du solltest Kraft und Reichtum im Voraus nehmen, um also gestärkt deinen Gang durch die brennende Wüste aushalten zu können. So werde ich betroffen, wenn der Herr mir besondere innere Gnadenzeiten und besonders gesegnete Gebetsstunden schenkt. Solche erquickende Gaben sprechen dann gewissermaßen warnend zu mir: „Nimm dir jetzt nur recht viel! Steck' dir etwas ein! Bald kommt eine dürre Zeit, ein dunkles Tal, eine Anfechtungsstunde, wo du den geistlichen Reichtum wirst nötig haben!" Dadurch wird man nicht nur am inwendigen Menschen gestärkt für schwerere neue Anforderungen, sondern auch aufmerksam gemacht auf die nahenden, drohenden Gefahren und kann ihnen gerüstet und gesammelt entgegen treten.

„Um des willen werden dich alle Heiligen Bitten zur rechten Zeit!" Amen.

„Auf Dein Wort."

Vereinigte Staaten

Kansas.

Inman, Kansas, den 3. Dezember. Werter Editor und Leserkreis! Da nun wieder ein Tag der Freude und des Trauerns bald dahin ist, will ich noch etwas von den Erlebnissen mitteilen.

Heute nachmittag war das Begräbnis unsers lieben Vaters Abraham Esau (früher Sparrau, Südrußland). Die Begräbnisfeier war in der Bethel Kirche, anderthalb Meilen südlich von Inman.

Eine kurze Lebensbeschreibung: Unser lieber Vater wurde geboren 1837 den 10. August A. St., wohl im Dorf Sparrau getauft im Jahre 1858 vom Aeltesten Heinrich Töws, Pordenau Gemeinde. In den Ehestand getreten 1858, den 18. November A. St. mit Margaretha Esau, geb. Hemsen. Zusammen im Ehestande gelebt 51 Jahre, drei Monate und elf Tage.

Es war 1910, den 11. März, als unsere liebe Mutter starb. Er hat also noch im Witwerstand gelebt mit Sohn Peter und Pflegetochter Susanna Schmidt, die die Eltern sich im Jahre 1892 zur Pflege übernommen, als sie vier Jahre alt war, und am 11. September 1912 mit B. R. Bergen verheiratete, in seinem Heim bis zum 31. Juli gewohnt. Die letzten vier Monate ist er und Sohn Peter noch bei seinen Kindern Klaas Krökers in Pflege gewesen. Kinder sind ihnen geboren sechs Söhne und drei Töchter, wovon ein Sohn im Jünglingsalter und zwei Töchter im zarten Kindesalter durch den Tod ihm vorangegangen sind, also fünf Söhne und eine Tochter ihn noch überleben. Großvater geworden über 37 Kinder, davon schon neun gestorben sind, und Urgroßvater über sieben Kinder, davon zwei gestorben sind.

Im Jahre 1875 wanderten sie von Südrußland aus und ließen sich hier in McPherson County nieder und schlossen sich der Bethelgemeinde an, wo unser lieber Vater denn auch bald das Vorsängeramt erhielt, in welchem er bis zum 7. Februar 1893 diente, obzwar in großer Schwachheit. Dann erhielt er von der Gemeinde den Ruf als Diakon und hat auch wieder gesucht zu dienen, soviel er konnte.

Den 24. Februar 1916 erhielt er einen Anfall, den 30. Juli wieder, aber etwas

leichter. Und jetzt den 25. November bekam er nochmals einen Anfall von dem er nicht wieder aufkam. Wir könnten seine Krankheit vielleicht Lähmung oder Schlaganfall nennen; überhaupt auch Altersschwäche. Er sehnte sich schon heimzugehen.

Also, als er Sonnabend wie gewöhnlich etwas später als die Familie aufstand und angekleidet wurde, hat er sich noch gewaschen, und während ihm das Frühstück fertig gemacht wird, fällt er, sagt später, es habe ihm im Kopfe gerumort. Später sagte ich zu ihm: Was wird's denn werden? Sterben, sagte er. Ich fragte ihn dann, ob er sich dazu bereit fühle und Freudigkeit dazu habe. Er sagte zu beidem Ja!

Sonntag vormittag, wie die Lektion gelesen wurde, sagte er den Kindern noch auswendig vor. Nachmittag wurde es weniger. Montag gab er schon nur Ja und Nein als Antwort, und von da an war er sprachlos.

Also Mittwoch, den 29. November 10 Uhr, 45 Minuten abends schlug seine Erlösungsstunde, wo Leib und Seele sich trennten. Er schlief also sanft ein.

Wir wollen ihm die Ruhe gönnen, wo aller Schmerz, Leiden, Versuchung und Anfechtung ein Ende haben. Wir glauben und hoffen, daß der Herr ihn in sein Freudenreich versetzt hat, und trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Er ist alt geworden 79 Jahre, drei Monate und sieben Tage. Im Witwerstand gelebt sechs Jahre, acht Monate und 14 Tage wo es denn auch nicht ganz ohne Trübsal geblieben ist.

Die Leichenfeier begann im Trauerhause mit dem Liede No. 702 Vers 8 und 9 im alten Gesangbuche: „Indem du lebest, lebe so" u.s.w. Dann folgte Ansprache von Br. A. P. Neufeld über Ebr. 11, 8—16 von den Glaubenshelden im Alten Testament. Er machte noch sehr treffende Bemerkungen darüber und schloß mit Gebet. Dann folgte Schlußlied No. 415 Vers 2—4 aus dem alten Gesangbuche: „Ich bitt' durch's Leiden dein" u.s.w.

In der Kirche wurde das Lied No. 19 Ev. Lieder gesungen: Es geht nach Haus, zum Vaterhaus." Dann folgte No. 52 Ev. „Meine Heimat" u.s.w. Die Einleitung machte Aelt. Heinrich Töws mit Gebet und Lesen von Jes. 38, 1—3: Bestelle dein Haus, u.s.w. und was Hiskia getan. Er richtete noch einige treffende Worte an die Familie und Versammlung.

Dann folgte Br. Goosen von Saskatchewan mit dem Liede: „Mein Jesus, ich lieb' dich" aus Ev. No. 103, Gebet und Ansprache über Psl. 39, 5. 6. Er machte besonders dies groß: „Lehre mich, daß es ein Ende mit mir hat" u.s.w. Er sagte, wir seien gewöhnlich so geartet zu denken: „Lehre diesen oder jenen!" Aber so nicht David, sondern: „Lehre mich!" Dann folgte Br. Jakob Pauls mit dem Liede 550 aus dem Gesangbuch mit Noten: „Ich möchte heim" und mit Ebr. 13, 14 und wies so darauf hin, wie auch die ersten Brüder, daß, wenn wir auch schon 70 bis 80 Jahre alt werden, wir hier doch keine bleibende Stadt haben, und wie nötig es sei, für die zukünftige uns fertig zu machen, um daran Teilhaber zu sein.

Dann folgte Br. Peter Block von der Zoargemeinde mit Hiob 7, 1 „Muß nicht der Mensch immer" u.s.w. und dann weiter: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet" Er sagte, daß er einst auch unsern lieben Vater um dasselbe gefragt, und wie nötig es sei, zu wissen, daß wir Vergebung der Sünden haben und uns dessen zu getrösten, daß, wenn wir hier ausgepilgert, dort einen Bau, von Gott erbaut, beziehen dürfen, was er auch von unserm lieben Vater glaube.

Dann wurde vom Schreiber das Lebensverzeichnis verlesen und noch einige Bemerkungen gemacht. Dann folgte Br. Abr. mit Psl. 90, 1—3: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit! Also unbegreiflich für's menschliche Fassungsvermögen, daher so wichtig für die Zeit, wenn es heißen wird: „Kommt wieder, Menschenkinder", bereit zu sein und ihm zu begegnen. Dann folgte Br. K. D. Willems von Hooker, Oklahoma, mit zwei Versen des Liedes: „Am Sarge, o welch ernste Stunde." und Ansprache über Jes. 38, 16. 17: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen" u.s.w. und konnte er doch schon sagen; „gedenke, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, und weinete". Dann sehen wir etwas von dem großen Ernst um's Seligwerden. Er machte auch einige treffende Bemerkungen. Dann folgte Br. Abr. Albrecht mit Schlußgebet und Aeltester Heinrich Töws mit Segenswunsch nach dem Schlußlied No. 15, 1. 4: „Geöffnet steht für mich ein Tor." Evangeliumslieder.

Nach Besichtigung der Leiche wurde zu seinem Heim gefahren, und er (Großpapa) an der Seite der lieben Großmama begraben. Am Grabe las Br. A. P. Neufeld noch Offb. 7, 13—17 und betete.

Nachdem Vetter K. D. Willems das Tischgebet gehalten, wurde von den Kindern in wohlgemeinter Weise mit einem Mahl gedient.

Möchten nun auch „dieses Tag's vermischte Stunden sowohl an das Trauergefühl, daß unser lieber Vater von uns geschieden und nicht mehr unter uns ist, wie auch die Freude an dem Segen, den wir durch die mehrfachen Ansprachen über Gottes Wort erhalten, auf uns ruhen und uns begleiten, daß die guten Eindrücke in uns viel Frucht schaffen, damit wir dereinst allesamt mit unsern Kindern und Angehörigen nach vollbrachtem Pilgerlauf als ein Saatkörnlein könnten aufgenommen werden zu seines Namens Ehre und unserer eigenen Seele Seligkeit. Das walte Gott! ist unser Gebet.

Dieses diene denn auch den weit und breit zerstreutwohnenden Freunden und Bekannten, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch im Kanadischen und im alten Vaterlande als Nachricht, daß unser lieber Vater gestorben ist. Um es ihnen sobald wie möglich zu überbringen und Zeit zu ersparen, nehmen wir die Zuflucht zu den Blättern und bitten den I. Br. Wiens, es in die Spalten der Rundschau aufzunehmen. Wünschen denn noch allen fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

Im Auftrage der Geschwister,
Klaas und Margaretha Kröker.

Der „Bundesbote", „Zionsbote" und „Wahrheitsfreund" werden gebeten zu kopieren. Danken im voraus.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 10. Dezember. Es kam mir heute öfters in Erinnerung, daß es Zeit sei, von hier etwas zu berichten. Der Danksagungstag wurde hier auch so wie gewöhnlich gefeiert. Die Gänse und Hühner kamen aus weiter Ferne per Post. Einige Hühner waren noch sogar mit frischen Eiern vollgestopft und dann zugenäht. Ein lieber guter Hausvater hatte auch eine lebende Gans gekauft, und die mußte nun auch gehütet werden, daß sie nicht vom Hofe flog. Er wollte ihr einen Strick um den Fuß binden und auf dem grünen Grase anpfählen. Aber siehe da, die Gans gebrauchte ihre Flügel und flog die Schule vorbei in östlicher Richtung. Der liebe Mann ging hinterdrein und fragte die Schulkinder, ob sie eine Gans hätten fliegen sehen; er wolle dem 10 Cents geben, der sie fangen würde. Doch, indem die Jungens bereit waren, die Gans einzufangen, läutete die Schulglocke und vorbei war's. Der liebe Mann geht heim und denkt Die Gans ist fort. — Aber siehe da, als er heim kommt, marschiert sie mit aufgerichtetem Halse in des Nachbars Hof. Ja, jetzt aber behutsam sein und sie einfangen.

Da erhebt sie sich und fliegt über die Bäume und Häuser in südöstlicher Richtung fort. Der Mann geht eine Straße südlich und eine Straße westlich und noch eine südlich und da sieht er seine Gans stolz marschierend. Aber jetzt, Jungens, behutsam sein! Es glückt: Unter Gebüsch und am hohen Zaun wird sie gefangen und aber auch festgehalten, heimgetragen und geschlachtet. Einige Frauen hatten ihre Gans schön geschlachtet und fertig für den Danksagungstag und dann bekamen sie noch eine per Post geschickt. Nur uns fiel kein Glück zu, wir hatten weder dieses noch jenes; keine Huhn auch keine Gans. An uns hatte auch niemand gedacht. Wir bekamen tags vorher auch eine Karte von der Expreß Office, daß da was abzuholen sei, weil's aber schon spät am Nachmittage war, ließen wir es anstehen; aber wir machten uns doch schon Gedanken darüber, was das wohl sein möchte. Der Eine sagte dieses, der Andere jenes. Die Mutter sagte miteinmal: Das wird eine geschlachtete Gans von Hitchcock, Oklahoma, sein; denn es gehen hier zwei Knaben von dort zur Schule, und ihre Mütter werden aus Liebe eine Gans schicken, die wir für den Danksagungstag zubereiten und die zwei Studenten zum Gansbraten einladen sollen. Den nächsten Morgen nach Frühstück fuhr ich zur Expreßoffice in Erwartung, was ich wohl bekommen werde. Und siehe, ich bekam zwei kleine Kataloge von New York zugeschickt. Ich kam heimgefahren und alle fragten: Was hast bekommen? Paar elende Kataloge!

Unsere Schule hatte ein extra gutes Programm für jenen Abend. Sie haben sich alle sehr gefreut über das schöne Essen und über die schöne Musik und Gesänge.

J. C. Simon hatte von seinem Vater im westlichen Kansas Nachricht bekommen, daß derselbe krank sei. Und somit fuhr er hin, ihn zu besuchen. J. C. Harders Frau bekam vor zwei Wochen heftige innerliche Schmerzen und die hielten Tag und Nacht an, daß sie schon den Arzt zurate zogen. Da es nicht viel helfen wollte, entschlossen sie sich, nach dem Sanitarium in College View, Nebraska zu fahren, um auszufinden, was ihr schade oder an was sie leidet.

Die Gebetswoche ist wieder in der Vergangenheit. Sie wurde sehr gut besucht und es wurde reger Anteil genommen. Aelt. Böttcher, der im Sommer von Rußland kam und schon viele Gemeinden besucht hat, kam hier letzten Dienstag an und hat übertag und abends sehr ernst und mit gutem Erfolg gepredigt. Wenn er auch manchmal zwei Stunden lang predigt, man merkt die Zeit nicht. Seine Reden fließen und durchströmen jedes Herz, so daß fast die ganze Versammlung, so bei 200 Anwesenden, zu Tränen und Schluchzen gerührt wird. Eine nette Anzahl junger Leute haben sich entschlossen, dem Herrn Jesu nachzufolgen und sich taufen zu lassen.

Fred Schäfler von Hitchcock, Oklahoma, war hier auch auf Besuch. Er hat auch gesehen, wie sein Onkel die Fische in großen Säcken heimbringt; ja, Säke voll. Die alten Geschw. Neufelds von Exeter, California, sind auch hergekommen, um ihre Tochter und Bruder zu besuchen. Es geht ihnen recht gut, alle den schönen Versammlungen mit beizuwohnen. In letzter Zeit haben mehrere Studenten, die außerhalb des Heimes in Renthäusern wohnen, viel Holz gefällt und sich selbiges heimfahren lassen. Man braucht für das Holz nichts zu zahlen, sondern bloß hinfahren, fällen, aufladen und heimfahren. Für's Heimfahren zahlen die jungen Männer 75 Cents für eine Fuhre. Es ist nur etwa zwei Meilen zu fahren und recht guter Weg.

Den 11., gestern gegen Abend fing es an zu schneien und so grob und dick, als wollte all der Schnee auf einmal herunterfallen. Jetzt liegt ziemlich viel Schnee.

Jacob Thomas.

Oklahoma.

Korn, Oklahoma, den 5. Dezember. Der Herr sei mit dir, lieber Br. Wiens auch in dem neuen Jahr, das mit schneller Eile herzu kommt! Mir geht die Zeit so dahin, denn es kommt mir so kurze Zeit vor, als ich noch ein Jüngling war, und jetzt bin ich schon 65 Jahre alt. Viel Gnade hat der Herr mir geschenkt, denn ich habe es die ganze Zeit meines Lebens sehr gut gehabt; der Herr liebt mich sehr. Besonders wert sind mir die Tiefschulen, wo der Herr mich hat unterrichten lassen durch seinen Geist zum „mehr leben in Jesu". So schnell wie die Jahre bis hier verlaufen sind, so schnell geht auch die letzte kurze Zeit dahin. Jesus kommt bald, denn das wird uns heute sehr deutlich geprodigt, wenn auch viel Prediger es nicht so tun, so tun es die Zeitungen. Ganz besonders finden wir es in Gottes Wort. Wer das liest, der findet es, daß es Wahrheit ist, was man heute hört und sieht, wie es in der Welt zugeht. Ich rate einem Jeden, aufmerksam zu sein und sich zubereiten zu lassen auf das Kommen Jesu und auf die Prüfung, die noch vorher kommen wird, wo wir die Hilfe des Herrn nötig haben. Ich wünsche, daß alle Leser tun möchten, was Jesus uns für die Jetztzeit sagt: Hebet eure Häupter auf; achtet es, was heute geschieht, und laßt euch zubereiten, denn die Zeit ist nahe.

Hiermit lasse ich auch alle meine Freunde wissen, die es lesen, daß ich noch auf dem Kampfplatze bin. Ich habe oft selige Stunden bei meinem Jesu.

Jakob Funk.

Süd-Dakota.

Dolton, S. Dakota, den 6. Dezember. Zuerst Gruß an Editor und Leser! Wir sind in unserer Familie alle gesund, wofür wir Gott nicht dankbar genug sein können. Wir haben noch immer schönes Wetter. Ein paar Mal haben wir schon etwas Schnee gehabt, aber jetzt ist es schon wieder eine lange Zeit immer schön gewesen. Der Wind kommt von Südosten, ich denke, von Kansas. Er ist etwas kühl, habt ihr dort kaltes Wetter gerade jetzt? Laßt doch einmal von euch hören, wenn nicht brieflich, dann durch die liebe Rundschau. Du, Kousin P. P. Richert, was macht ihr noch immer? Schreibt doch einmal an uns, und auch ihr alle, Tanten und Onkel Peter Richert und David P. Richert in Oklahoma. Du warst mal bei uns in Mont. Hast viel Arbeit? Es ist auch ein gewisser Jakob P. Unruh in Kansas, ich glaube bei Syracuse. Er hat früher hier in Dakota gewohnt. Dann bist du verheiratet. Ist das so, dann kommt und besucht uns einmal oder schreibt uns. Antwort wird folgen.

Was macht ihr in Montana alle? Liebe Schwester Eva Schmidt, du hattest ja hin und wieder mal etwas in der Rundschau, jetzt aber schon lange nicht. Nur mutig dran! Und A. B. R., schreib doch mal wieder. Ich habe jetzt viel Zeit und werde die Briefe schon lesen und Antwort wird folgen. H. B. Unruhs, lebt ihr noch? Du, Heinrich, wirst wohl zuviel Arbeit haben, aber du, Neta, du kannst ja gut schreiben; nur dran, oder kommt und besucht uns. Br. Tobias, du bist wohl noch immer allein? Man hört ja nichts von dir. Kommt und besucht uns mal diesen Winter, aber vor dem Frühjahr, sonst dann gedenken wir wieder zurück auf unsere Farm zu ziehen, dann müßtet ihr dorthin kommen.

Wir haben gegenwärtig Besuch von Montana, nämlich Jakob D. Unruhs von Retah und auch Schwägerin A. B. Richert. Sie kam her zu ihrer Mutter von den Hot Springs, wo sie wieder gedoktert hat. Sie ist jetzt ziemlich gesund, es hat ihr sehr geholfen.

Ich schicke hiermit den Betrag für die Rundschau. (Wir haben denselben richtig erhalten und mit Dank quittiert. Ed.) Gruß an alle Freunde und Bekannte, sowie an alle Rundschauleser. Wir wünschen allen fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

Ben. und Hel. Richert.

Canada.

Manitoba.

Winnipeg, 690 Toronto Str., Manitoba, den 7. Dezember. Da ich noch ein junger Rundschauleser bin (30) und dieselbe bereits ein Jahr gelesen habe, will ich meine Meinung darüber sagen: Ich gewinne sie jede Woche lieber, ganz besonders gefallen mir die schönen Berichte von sämtlichen Stationen. Ich nehme großes Interesse daran, auch bin ich durch dieses Blatt über viele Gegenden in Kenntnis gesetzt worden, wonach ich lange Verlangen hatte. So will ich denn bei der Gelegenheit auch einen kleinen Bericht einschicken.

Wir haben in dem bereits zurückgelegten Jahr große Segnungen erfahren. In den letzten Wochen hat der Herr uns hier in Winnipeg durch die Gebete der frommen Kinder Gottes Wunder der Gnade sehen lassen. Als ich noch in Moosehorn wohnte, haben wir uns oft gefragt: Wann wird die Zeit kommen, wo der heilige Geist seine Wirkung beginnen wird? Doch es war fast kein Glaube dafür, denn die Leute waren gar sehr verderbt. Doch da die Manitobavereinigung dort abgehalten wurde, da hat sich das liebe Gottes Wort wieder recht wahr gemacht und seine Kraft bewiesen, hat steinerne Herzen weggenommen und Löwen zu Lämmern gemacht und die Tiefgefallenen wieder aufgerichtet. Als die Woche zu Ende war, dann zählten sich 44, die willig waren, dem Herrn zu folgen, wo immer er sie hinstellt. Ja, die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der Buße tut. Wolle der liebe Gott sie durch diese Welt, wie auch uns alle durch alle Schwierigkeiten durchhelfen, bis wir endlich daheim sein werden. Dann werden wir ihn in Vollkommenheit loben und danken.

Ich wohne nicht mehr in Moosehorn, was ich hiermit den lieben Editor und meinen Schwager wissen lassen möchte. Meine Adresse ist 690 Toronto Str. Winnipeg. Was macht denn mein Schwager J. Romman, ist er wohl schon wieder fort in den Krieg? oder ist er noch in Butman, Mich? Mein Brief ist geöffnet zurückgekommen. Hoffentlich bist du mit deiner Familie recht gesund.

Die Leute in Moosehorn haben diesen Sommer eine prachtvolle Ernte gehabt, haben bis 75 Buschel Hafer vom Acre bekommen. Es scheint, als ob es eine der besten neuen Ansiedlungen wird. Das Wasser ist außergewöhnlich gut. Weide ist sehr fette, Heu haben die Farmer die Fülle. Das Land braucht sehr viel Regen, dann kommt aber alles hervor, ein jegliches nach seiner Art. Bitte, lieber Schwager, laß bald von dir hören! Einen herzlichen Gruß an Euch sowie an alle Rundschauleser.

G. Dymmel.

Saskatchewan.

Davin, Saskatchewan, den 6. Dezember. Werter Editor! Da ich vorher nie an die Rundschau geschrieben habe, bitte ich den Editor, diese Zeilen in dieselbe aufzunehmen.

Unsere liebe Mutter wurde den 1. November in Regina ins Hospital gebracht, wurde am selben Tage vier Uhr nachmittag operiert wegen Gallenstein. Sie hat dann noch schwer gelitten bis zum 15. November halb drei Uhr morgens, dann hat sie der Herr von ihren Schmerzen erlöst. Am 17. wurde sie beerdigt. Sie ist alt geworden 51 Jahre weniger einen Tag. Sie wurde den 16. November 1865 in Westpreußen geboren. Sie kam als Kind 1870 nach Südrußland. Unsere Eltern haben gewohnt in Dorfe Hoffnungsort. Von dort wanderten sie im Jahre 1889 nach Canada aus. Die letzten 25 Jahre haben die Eltern in Davin, Sask., gewohnt.

Unsere liebe Mutter hinterläßt unsern tieftrauernden Vater, vier Töchter und drei Söhne, die ihren Tod betrauern. Sie fehlt uns jetzt so sehr, überall ist ihr Platz leer, und vermissen wir ihre Gebete morgens und abends und sonntags. Unsere liebe Mutter war eine **Beterin.** Ach wie schwer ist ihr Verlust für uns Hinterbliebene!

In der Hoffnung, daß der l. Editor meine Bitte erfüllt und diesen Brief in die Rundschau aufnimmt, verbleibe ich mit herzlichem Gruß an Editor und Leser,

Emil Duesterbeck.

Er vermag völlig zu erretten!

In einem Gefängnishospital lag ein schwerkranker Mann. Das Licht, das durch die vergitterten Fenster fiel, beschien das Angesicht eines notorischen Verbrechers. Er war ein wunderbarer Mensch. Furcht kannte er nicht, hatte auch gar keinen Begriff davon, daß es ein Unrecht war, wenn er auszog, eine Ladenkasse zu fälschen. Dabei hatte er das zarte Mitgefühl einer Frau, solange es seine finstern Wege nicht kreuzte. Unter seinen Genossen galt er als das Bild der Ehrenhaftigkeit. Kaum 40 Jahre alt, hatte er durch den größten Teil der Vereinigten Staaten Spuren böser Taten hinterlassen und war bekannt als der kühnste, erfolgreichste Verbrecher, der je in den Annalen geführt wurde.

Als er während seiner letzten Gefängnisstrafe einen waghalsigen, fast gelungenen Fluchtversuch machte, schoß ein Wächter auf ihn, und die Verwundung brachte ihn an den Rand des Grabes; dreizehn Monate lag er, an Leib und Seele niedergebrochen, in der Pflege des Gefängnisarztes, der ein gläubiger Mann war.

Während dieser Monate, wo er dem Tode ins Angesicht schaute, arbeitete der Allmächtige an ihm, und die Heilsbotschaft drang in sein Herz. Der Gedanke, völlig errettet werden zu können, gab ihm Hoffnung. Endlich entließ ihn der Arzt aus der Kur, und als er zum gewöhnlichen Gefängnisleben zurückkehrte, bewies er seine Umwandlung dadurch, daß er für seine Mitgefangenen Bibelstunden einrichtete und mit solcher Energie ans Werk ging, daß ein organisierter Verein ihn kaum in seinem Eifer übertroffen hatte.

Endlich kam der Tag, an welchem er als freier Mann das Gefängnis verlassen durfte, als ganz neuer Mensch. „Ich kann nun nicht eine gewöhnliche Arbeit anfangen," sagte er sich, „ich muß Männern und Frauhelfen, die ebenso elend sind, wie ich es war. Ich werde eine Stätte gründen, wohin ich sie einladen und ihnen den Freund zeigen kann, der einen Sünder wie mich gerettet hat."

Geld hatte er nicht, aber ein großes Vertrauen, Unmögliches zu erreichen, wenn man unverzagt darauf losgeht, wie er es ja auch in seinem alten Leben oft bewiesen. So mietete er ein altes, schmutziges Lokal in einer verkommenen Gegend von Boston, das umgeben war von Tanzsälen, Spielhöllen und andern Stätten des Lasters.

Staub und Spinnweben verschwanden durch Anwendung von Wasser, Seife, und Muskelkraft. Bierfässer und Flaschen mußten Sitzplätzen, Liederbüchern und Bibeln Platz machen. Ueber die Tür wurde ein großes, warmes „Willkommen't'z geschrieben.

Von Anfang an lockte der umgestaltete Raum mit seiner Hoffnungsatmosphäre Leute herbei. So kam auch eines Abends mit einem Strom von Menschen aus den überfüllten Stätten des Lasters eine ganz verkommene Frau herein. Sie war 47 Jah-

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

20. Dezember 1916.

Editorielles.

— „Fürchtet Euch nicht, siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist," blieb bis heute die frohe Botschaft für alle, die sich ihres geistlichen Zustandes wegen in Furcht und Sorge befinden.

— Der in der Engelbotschaft verkündigte Friede auf Erden bezog sich vornehmlich auf das Verhältnis zwischen Gott und Menschen. Wo er aber zwischen Gott und Menschen zustande gekommen ist, da folgt auch Friede zwischen Menschen und Menschen. Alle, die sich in Wahrheit des Friedens mit Gott erfreuen dürfen, sind bestrebt, Frieden mit dem Nächsten zu machen und zu erhalten.

— Wenn wir als Nachfolger des großen Friedefürsten uns gegenseitig bekämpfen, so zeigen wir damit an, daß unser Friedensverhältnis mit Gott irgendwie nicht ganz in Ordnung ist, und dasselbe kann nicht in Ordnung gebracht werden, solange wir nicht geneigt sind, Frieden zu halten und wo er zerstört war, wieder aufzurichten. Wir verdammen europäische Kriegslust, halten es aber für ganz der Ordnung gemäß, wenn wir um schnöden Gewinnes willen, dem nächsten Beleidigungen ins Gesicht werfen.

— Wir wünschen von Herzen allen Lesern der Rundschau den Frieden im Herzen, den die Engel und der Herr, welcher die Engel mit der Botschaft sandte, in jener Nacht gemeint haben, und von dem unser Heiland einst zu seinen Jüngern sagte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Möge der Herr uns auch den äußern Frieden im Lande und mit dem Auslande erhalten, wo er aber nicht ganz fest ist, festigen!

— Vor einiger Zeit erklärten wir an dieser Stelle, daß unsere Familienkalender fertig seien und soviel als wir Bestellungen dafür erhalten hatten, auch abgeschickt wären. Später erhielten wir deswegen Anfragen, weil die Besteller immer noch keine Kalender bekommen hatten. Da wurden wir inne, daß dieselben zwar zum Versandt fertig waren, aber mit der Post nicht abgegangen waren. Das ist nun später nachgeholt worden, doch bedauern wir diese Verzögerung und daß wir durch unsere Bemerkung von dem Abgang der Bestellungen die Leser irregeführt haben.

— In den letzten Wochen hat sich die Zahl der einkommenden Briefe stark vergrößert, nur Berichte für die Rundschau haben wir nicht besonders viel erhalten, was die lieben Leser an der heutigen Nummer sehen können. Wir hoffen, daß die nächsten Wochen uns mehr bringen werden, doch bitten wir, wer etwas für die Rundschau zu berichten hat, damit nicht zu warten, bis so viel einkommt, daß wir es nicht bewältigen können. Wir wollen ja unser Möglichstes tun, um alle Correspondenzen unverzüglich zu bringen, doch kann es vorkommen, daß bei recht reger Beteiligung so viel kommt, daß es nicht immer zu machen ist. Bis heute ist diese Gefahr aber noch nicht vorhanden.

— Bis soweit hatten wir hier noch nicht viel unter Winterwetter zu leiden, es war vielmehr fast ausnahmslos Herbstwetter, aber jetzt gibt es schon Frost und Schnee, so daß man dadurch wirklich in eine Weihnachtsstimmung kommen kann. Nicht alle Leute fürchten den Winter, sondern manche sehen sein Kommen gern. Zum Teil beruht ihre Freundschaft für denselben auf der Ansicht, daß die kältere Witterung dem Menschen gesünder sei, als das halbwarme Wetter. Aber auch außerdem hat man den Winter gern. Es scheint, als ob die gewaltsame Unterjochung alles Lebens in der Natur so großen Eindruck auf sie macht und sie für ihn einnimmt. Andere wieder, haben trotz aller Grobartigkeit des Winters wenig für ihn übrig und bleiben dabei, dem Frühling und Sommer, der Zeit des Lebens, den Vorzug zu geben. Es erfüllt sie schon mit Wehmut, wenn der Herbstwind um die Ecke des Hauses pfeift und im Walde oder Garten mit dem dürren Laube raschelt. Sie fühlen, daß das frische warme Leben flieht und bald Todesstarre sich über Land und Stadt lagern wird. So sind wir verschieden, und es macht auch nichts aus, welche Jahreszeit ich vorziehe, besser ist es aber, wenn ich jede derselben als aus des Herrn Hand dankbar entgegennehme und, was sie mir bieten, nach bestem Wissen und Können ausnütze. Aber in geistlicher Beziehung ist es durchaus nicht gleichgültig, ob ich mich für das Leben oder für den Tod entscheide. Wir sind nicht dazu erschaffen, daß wir wieder sterben sollen, sondern wir sollen leben, und zum Leben zieht es auch den unverdorbenen Menschen. Nur wer sich selbst verderbt in Sünde und Weltlichkeit und sein ewiges Leben zuerst verkauft und dann auch sein zeitliches ruiniert hat, mag im Tode Trost suchen, aber nicht für immer finden. Jesus kam in diese Welt, um uns Frieden mit Gott und ewiges Leben zu bringen, und zu diesem Zwecke gab er sein Leben zum Opfer. Er ließ es sich alles kosten, uns zu erlösen vom ewigen Tode. Wäre der ewige Tod etwas so Geringes, wie einige lehren, so hätte Gott es sich nicht so viel kosten lassen, daß er seinen eingebornen Sohn der Welt geschenkt hätte, und dieser hätte sich nicht für uns auf solche martervolle Weise töten lassen. Die Sache ist ernst, und uns ist geboten, sie ernst zu nehmen und zu wählen, Leben oder Tod. In Jesum ist das Leben, aber ohne Jesum ist der Tod, das ewige Verderben.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Witwe Abraham Braun, Altona, Canada, berichtet: „Mein Vater Heinrich Heinrichs ist schon 6 Wochen sehr hart krank und wünscht aufgelöst und bei Christo zu sein."

Josua M. Hofer, Bridgewater, S. Dakota, berichtet gelegentlich der Einsendung des Betrages zur Erneuerung seines Rundschauabonnements: „Das Wetter ist hier bei uns sehr schön."

Johann Klassen, Eigenhof, Gretna, Manitoba, schreibt: „Ach, daß doch der Herr bald Frieden senden möchte auf Erden, daß das Blutvergießen ein Ende nehme, ist unsere Bitte und Gebet."

H. G. Hiebert, Hillsboro, Kansas, sandte uns einen Dollar für die Rundschau und den Familienkalender und schrieb: „Wir haben sehr schönes Wetter für diese Jah-

reszeit, was uns sehr viel wert sein sollte."

Heinrich Driedger, Gouldtown, Saskatchewan, berichtet: „Wir haben hier schon einen kleinen Winter gehabt. Der Weizen hat einen schönen Preis, $1.70 und $1.65 das Buschel. Und der schlechteste ist 55 Cent das Buschel."

Paul A. Pullman, Freeman, S. Dakota, schreibt: „Ein Gruß an alle Rundschauleser! Das Wetter ist jetzt schön, sind auch noch alle schön gesund, welches wir allen von Herzen wünschen und legen die Zahlung bei für die Rundschau. Lebt wohl!" (Danke bestens für die Erneuerung des Abonnements Ed.)

Gerhard P. Quiring, Bingham Lake, Minnesota, erneuerte sein Abonnement auf die Rundschau und den Jugendfreund und berichtete, daß sie noch immer schönes Wetter hatten, was ihnen noch allen schön paßte. Auch sind sie noch schön gesund und wünschen den Lesern der Rundschau dasselbe.

Von Heinrich und Maria Rabe, Richerson, Kansas, erhielten wir einen Brief vom 4. Dezember nebst einem Dollar zur Erneuneuerung ihres Rundschauabonnements. Sie berichten, daß sie gesund sind und dem lieben Gott für leiblichen und geistlichen Segen danken. Auch berichten sie von sehr schönem Wetter.

David D. Lütke, Lambert, Montana schreibt: „Lieber Freund! Ich will berichten, daß wir gesund sind und wünsche allen Freunden und Bekannten dasselbe. Das Wetter ist schön warm und paßt uns zum Bauen. Wir sind von Dalmeny, Saskatchewan nach Lambert Montana gezogen und bitten alle Freunde, sich das zu merken."

P. P. Bergmann, Great Deer, Saskatchewan, schreibt: „Lieber Br. Wiens, kann berichten, daß wir noch das denkbar schönste Wetter haben; kein Schnee, und am Tage noch bis auf 0 Reaumur. Die Farmer hier herum haben alles gedroschen, und ein Jeder hat wieder Nahrung auf ein Jahr. Wir sind dem Herrn dankbar dafür. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen." (Den Dollar für die Rundschau mit Dank erhalten und den Kalender geschickt. Ed.)

Peter Fast, Dolton, S. Dakota, schreibt: „Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter und die Wege sind ausgezeichnet für die Autos, welche jetzt auch gut benutzt werden. Jakob J. Bullers von Chinook, Montana, sind hier jetzt auf Besuch bei seiner Mutter, Geschwistern und Freunden. Wir gedenken auch, wenn der Herr es zuläßt, zu Weihnachten eine Besuchsreise nach California zu machen." (Das Geld für die Rundschau erhalten. Danke bestens, auch wünsche ich Gottes Segen und Reiseglück. Ed.)

Abraham Harder, Los Angeles, California, schreibt: „Wir sind jetzt umgezogen, so ist unsere Adresse nicht mehr 3665 Halldale Ave., sondern 506 S. Carolina Str. Room 10, Los Angeles, California. Ja, wir sind noch immer schön gesund, was wir dem Editor und den Lesern der Rundschau auch wünschen. Das Wetter ist bis jetzt noch sehr schön gewesen, aber jetzt hat es ein wenig geregnet. Wenn jemand weiß, wo David D. Friesen ist, Manitoba oder in Saskatchewan, laßt mich seine Adresse wissen! Abr. und Lena Harder."

Cornelius J. Reimer Altona, Manitoba, schreibt: „Da nur selten ein Bericht von mir erscheint, so will ich einmal etwas von hier hören zu lassen. Heute hat es viel Schnee gegeben, schon genug zum Schlittenfahren. Da mein Abonnement auf die Rundschau bald abgelaufen ist, schicke ich gleich für ein weiteres Jahr für die liebe Rundschau von Jan. 1917 bis Jan. 1918, sowie für ein Jahr für den Christlichen Jugendfreund und Familienkalender." (Wir haben alles richtig erhalten und sagen herzlich Dank. Ed.).

B. A. Friesen, Lowe Farm, Manitoba schreibt: „L. Br. Wiens! Ich will berichten, daß wir noch immer sehr schönes Wetter haben; kein Schnee, einfach schönes Wetter. Dann wird einem der Winter nicht so lang. Wir sind jetzt so ziemlich gesund. Gott sei vielmal Dank dafür. Aber die Altersschwächen finden sich mehr und mehr. Bitte zu entschuldigen, daß ich mit Bleistift geschrieben habe, ich kann mit einem entzweigebrochenen Arm nicht mit der Stahlfeder schreiben!" (Herzlich Dank für das Schreiben! Ich kann auch mit dem Bleistift Geschriebenes gut lesen. Ed.)

Heinrich E. Nickel, Laird, Saskatchewan, schreibt: „Weil wir nahe am Schluß des Jahres sind, so erinnert es uns daran, daß wir wieder alles neu ordnen müssen, so auch die Rundschau wieder bestellen, wenn sie im neuen Jahr wieder unser Gast sein soll. Ich will deshalb wieder das Reisegeld schicken, damit sie und der Jugendfreund in unser Haus einkehren können. (Wir haben alles richtig erhalten und sagen herzlich Dank. Ed.) Wir haben jetzt schönes Wetter. Es sahe so aus, als ob viel Getreide ungedroschen über Winter bleiben würde, aber jetzt ist wieder alles gedroschen."

Andrew P. Graber, Pretty Prairie, Kansas, schreibt: „Hier geht alles sonst seinen gewohnten Gang, außer daß der „Hughes-Geist" sich lange gesträubt hat, bis er gestorben ist. Er hat nicht wollen zugeben, daß der Wilson gewählt ist. Ich habe mich sehr gefreut über Bruder J. G. Ewerts Bericht. Haben jetzt ungemein schönes Wetter; es ist warm. Der Weizen auf dem Felde wächst sehr schön. Haben noch immer wenig Regen gehabt. Der Untergrund ist noch immer trocken; können nicht einmal einen Fenzpfosten eingraben ohne erst Wasser zu gießen. Das Futter ist hier sehr teuer, haben kein Corn bekommen."

Peter G. Falk, Alt-Bergthal, Grünthal, Manitoba schreibt: „Der Gesundheitszustand hier ist, soviel ich weiß, gut. Der alte Abraham Kehler hier in Grünthal ist den 24. November zur Grabesruhe getragen worden. Krank gewesen 18 Stunden. Aber er war schon eine Zeitlang kränklich gewesen. Dies diene seinen Freunden auf der Westreserve zur Nachricht. Uebrigens geht alles seinen alten Gang. Holzfahren ist ja wohl an der Tagesordnung. Ich wünschte, daß es bald Schnee gäbe, denn das Holzfahren geht besser auf dem Schlitten als auf dem Wagen. Aber wenn es nicht bald Schnee gibt, dann wird es den Leuten sehr passend sein die wenig Futter haben, worunter Schreiber dieses sich auch zählt. Seid alle gegrüßt, Eltern und Geschwister, Rundschauleser, sowie Editor und Familie."

B. G. Dörksen, Denair, California, Box 85 A., statt wie früher Box 45 A., schreibt: „Wir haben heute schon den zweiten Tag ganz ohne Unterbrechen Regen. Es ist überhaupt ein nasser Herbst. Der Regen setzte schon früh ein, ehe die Mehrheit vorbereitet war. Er richtete ziemlichen Schaden unter Corn und Bohnen an. Da aber noch wieder ziemliche Zeit schönes Wetter war, ist noch fast alles eingeheimst. Die Ernte war dieses Jahr eine gute, und die Preise waren auch gute für alle Erzeugnisse, außer für Rahm, der sehr billig war. Ja, Gott sei viel Dank dafür. Er hat uns auch vor besondere Krankheiten und Gefahren bewahrt. Ja, wie sehr sind wir doch zu Dank verpflichtet, was wir erst recht erkennen, wenn wir an unsere Geschwister in Rußland und Deutschland denken. O wollte

Gott uns doch unsere Regierung aus solchem Blutvergießen zurückhalten! Editor und Personal wolle Gott viel Weisheit und Verstand schenken in ihrer Arbeit, daß die Rundschau auch im neuen Jahr jedem Leser zum Segen gereiche!" (Das gebe der Herr! Ed.)

Albert E. Lindner schreibt von Reed City, Michigan: „Wir hatten hier vor kurzem einen Vorwinter mit ziemlicher Kälte; aber Schnee haben wir jetzt nicht mehr. Leider ist die Luft kalt genug für Schnee. Nun ist die Zeit, wo wir nichts anderes erwarten können. Es wird wohl ein unangenehmer Winter werden, denn Mehl muß mit $8.00 bis $11.00 das Faß bezahlt werden; Kartoffeln kosten $1.45 bis $2.00 per Buschel, Eier 20—36 Cents das Dutzend, Butter 28—35 Cents per Pfund u.s.w. Manche haben ja nun Arbeit, aber nicht alle, zumal in den Großstädten wird es schlimm werden, wo alles noch viel höher im Preise ist. Der Herr wird aber die Seinen mit dem Nötigen versorgen; er hat Mittel und Wege genug. Möge er auch uns alle anregen, nicht nur zu bitten, sondern auch zu danken; denn wir haben jeden Tag Ursache zu danken, wenn wir bedenken, wie er uns vor noch schlimmern Dingen behütet hat als uns widerfahren sind. Gelobt sei sein heiliger Name immer und ewiglich für seine Barmherzigkeit, die er an uns bewiesen. Laßt uns aufschauen zu dem, von dem uns alle Hilfe kommt, geistlich und leiblich! Kommt es nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nötig ist. Möge er uns allen einen recht kindlichen Glauben und Vertrauen schenken."

Fortsetzung von Seite 9.

re olt; ihre Eltern waren dem Trunk ergeben gewesen, auch ihr ganzes Sehnen stand nach Schnaps; sie war auch an dem Abend betrunken, für Engel und Menschen ein trauriger Anblick. Der größte Triumph Satans ist es, wenn ein Weib in der Gasse liegt denn dieses Leben gehört ihm sicher. Die Welt geht solchem hoffnungslosen Anblick aus dem Wege und kann es sich nicht vorstellen, daß es aus solcher Tiefe ein Errettung zum ewigen Licht gibt. Unser bekehrter Verbrecher stand anders dazu; für ihn war es die Gelegenheit, eine arme Seele aus den Teufelsbanden zu befreien.

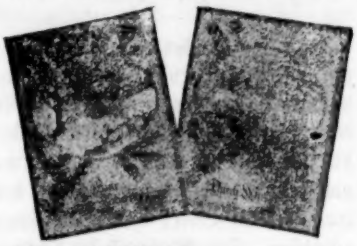
Der Redner sprach an jenem Abend über die „völlige Errettung" und die Bedingung, die der Herr stellt, um so verkommenen Geschöpfen wieder zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen. Er sagte: „Das Evangelium ist in seinen Ursachen und Wirkungen ebensogut eine Wissenschaft wie die Bewegung eines elektrischen Wagens; es ist gar kein Grund vorhanden, an der vollkommenen Umgestaltung eines Menchen zu zweifeln, sobald die Bedingungen dafür vorhanden sind. Der gröbste Sünder wird immer noch so viel Empfindung behalten, daß er einen Fußtritt von einer warmen Hand unterscheiden kann, die sich ihm hilfsbereit entgegenstreckt."

Margarete Sunderland war keine Ausnahme; allmählich begriff sie es, daß sich ihr ein Hoffnungstor auftat, daß jemand für Sünder gestorben war: „Für mich soll er gestorben sein, für so ein Nichts wie ich hat er sich ans Kreuz nageln lassen, meinen Sie das wirklich, sagt er auch zu mir: „Komm du zu mir, hier kannst du Ruhe u. Frieden finden?" So hat noch niemand zu mir gesprochen, und ich kann es nicht begreifen, denn ich bin das schwärzeste Schaf, das je im Sumpf gesteckt. Wenn es aber wahr

Jugendschriften.

Lose 10 Cent Kollektion.

Fünf verschiedene Hefte je 64 Seiten auf holzfreiem Papier. Titel-Angabe der fünf verschiedenen Hefte zu 64 Seiten:



Durch Wasserfluten.
Eine große Ueberraschung.
Jack, der Blumenfreund.
Nicht auf dem Programm. Falscher Verdacht.
Wie Onkel Joel auf die Hochschule kam.

Jedes Heft	.10
Per Dutzend	.96

Große und Kleine Bilder.

für die Kleinen von Pastor H. Nau. Zwei verschiedene Bände. Größe: 7 bei 9 Zoll, 56 Seiten.

Preis:	.25
50 Exemplare	$9.00

Sieghardus.

Der Hauptmann, der beim Kreuze stand. Neubearbeitet für Kinder von M. Schmidt. Aehnlich in der Ausstattung wie Ben Hur, Onkel Tom's Hütte u.s.w. Preis:

Einzeln	.20
Dutzend	$1.80

Lose 15 Cent Kollektion

Mit vereinten Kräften. Daheim und draußen. Jerry, der Veteran. Tante Hannah. Ein Knecht des Königs. Weihnachten in der Holzfällerhütte. Des reichen Kaufmanns Weihnachten. Die Zwillinge. Jeder dieser 8 Bände fein gebunden, 64 Seiten stark, mit 2 Illustrat.

Einzeln	.15
Per Dutzend	$1.44

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

ist, dann muß ich zu ihm gehen. So recht sicher bin ich freilich nicht auf meinen Beinen; wenn mir aber einer hilft, dann wird es schon gehen." — Sie stolperte forwärts; tränenfeuchte Augen waren auf sie gerichtet, als dieses jammervolle Wrack auf ihre Knie fiel; zwei Frauen knieten neben ihr, eine legte den Arm um ihren Hals, und mit sanften Gebetsworten ermutigte sie sie und stärkte ihren Willen und Glauben.

Niemand kann den Schleier lüften, hinter welchem der Herr das Wunder der Wiedergeburt einer Menschenseele tut, ebensowenig den Prozeß beobachten, wie aus Schlamm und Sumpf, von Sünde und Tod eine reine weiße Lilie emporblüht. An dem Erfolg sehen wir es aber, daß die Seele eine persönliche Begegnung mit ihrem Gott gehabt haben muß.

Margarete Sunderland ging in die Nacht hinaus, und das Wunder, das an ihr geschehen war, half ihr an den so verlockenden offenen Türen vorbei, aus denen wüster Larm drang, der sie sonst so unwiderstehlich anzog.

Zionspilger.

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 6. Dezember 1916.

Brachgelegt für heute durch einen Unfall der U. P. Bahn — will nach Henderson fahren, um nächste Woche mehrere Familien zum Süden zu begleiten —, lese ich mit Interesse die Annonce, die mir Mr. Harms gratis einsetzt, indem er Montana glorreich beschreibt u. zugleich Vergleiche mit Louisiana macht. Ich sage, das ist meine Annonce, aus dem einfachen Grund, weil des Lesers Aufmerksamkeit in der Beschreibung von Mont. eigentlich auf La. gerichtet wird. Daß nun die Vergleiche unrichtig sind ist leicht denkbar, denn erstens hat Mr. Harms nie unser Land gesehen und zweitens verurteilt er schlank und blank den ganzen Süden, eventuel Louisiana und warum? Weil dort Gemüse gebaut wird und Zuckerrohr, zwei Sachen die unser Volk nicht kennt; nein, vom Getreidebau sind dieselben reich geworden. Ganz richtig doch zweifelt jemand, daß der Süden auch guten Weizen bauen kann? Warum nicht wo Regen, Boden und Sonnenschein ist gedeiht Weizen, doch Zucker z. B. ist ein begehrter Artikel, wo ist ein Heim ohne Zucker? Und da der Zucker zum Beispiel, das Wintergemüse, die Baumwolle, die Orangen, Feigen, Grapefruit, etc. nur in wärmeren Klimas gedeihen, so haben so manche sich darauf gelegt, diese Artikel zu ziehen, und wenn ich da Resultate von Zuckerrohrbau und Reisbau nennen würde, müßten sich was klar Profit und Großartigkeit betrifft, die Weizenbauern zurückziehen. Wo nehmen z. B. Farmer von $25,000.00 und herauf ein für Getreide? Ja da könnte ich euch eine ganze Maße allein in dem County zeigen, wo unser Land ist, und — die haben auch die feinsten Automobile. Doch bei uns, wie gesagt, kann jeder bauen, was er will, sei es Weizen, Hafer Gerste oder, — was Montana nicht hat. Ja wir haben herrliche Kunststraßen u. gute Drainage so hat der progressive Osten wie Illinois, Ohio, Indiana, etc. also deshalb „keine Feindschaft nicht," „mer habe es halt dazu". Zivilisation. Das ist ein großes Wort von Mr. Harms gelassen ausgesprochen. Ob der wohl weiß, was das ist? Er nimmt seine Leute nach Mont., einige 20 Meilen von **einer** Bahn, mitten in die Wildnis, wo Schulen, Kirchen, etc kommen — sollen; ich nehme meine Leute nach dem unzivilisierten Süden wo wir von den besten Schulen umgeben, dicht an Städten mit reichlich Bahnen nicht allein, sondern Schiffahrt, dorthin wo das regeste Geschäftsleben herrscht, wo der Farmer, fleißig bei der Arbeit, allerdings oft Schwarze beschäftigt, die ihrer Bescheidenheit wegen berühmt, so fleißig wie andere Arbeiter u. sehr billig sind, und wo viel, viel weniger gestohlen wird wie hier. Civilisa tion — welch ein großes Wort! Man hat in unserem County ein Armen-Haus (Poor Farm) gebaut doch — dasselbe verrentet, und ich behaupte, daß wir Bettler (Tramps) nicht kennen und daß daher die Familien auf der Farm besonders sicher wohnen. Der Schwarze im Norden — brrrr! Meine Zeit, und da spricht der Mann vom gelben Fieber — das lange aus den Vereinigten Staaten vertilgt. Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier. Wir haben eine Stadt in Lake Charles, 1800000 (?—Ed.) Einw. wo eine Bank allein 6 Mill. Depositen aufzuweisen hat u. doch nur 6 Aerzte. Nun kucke, lieber Leser, schnell zu, wieviel Dein nächstes Städtchen hat. Gesundheit im Norden! Eben fragte daraufhin der liebe, alte Bruder Heiser, der Pred. der Mennon. Gemeinde in Eldorado, Nebr., der mit seiner Familie und der seines Schwagers mich begleiten will nach dem Süden.

Wer ist hier bei uns gesund? Sein Nachbarsstädtchen Harvard, Nebr., mit 1200 Einw. hat allein 6 Doktoren! Ja, so geht's, und das ist ein Nachbar von Mr. Harms und ein sehr erfolgreicher Farmer obendrein. Oder ein anderer Nachbar von Mr. Harms, Freund Johann M. Regier bei Henderson, und der hat dort auch soviel Erfolg gehabt als Farmer, und dessen Kinder und Schwiegerkinder und er selbst **ziehen** Dienstag nach — dem „schrecklichen" Süden den er und seine Frau mehrere Male im Hochsommer besucht, und jeden Tag lade ich ein, Freunde, nach dem schönen Süden zu kommen. Ja Schattenseiten haben wir, da stimme ich ganz und gar mit Mr. Harms, doch weniger wie im Norden, denke ich und solche Freunde, die bei uns ihre Heimat nun machen. Wir haben noch nie Tornados gehabt und Stürme nicht nennenswert wie die leichten Bauten beweisen. Verheerende Insekten kennen wir nicht wie sie z. B. der Weizenfarmer kennt, und Hagel und Trokkenheit vernichten nicht unsere Ernten.

Bitte eins zu bemerken. Das was Mr. Harms zum Schluß sagt, ist meines Erachtens absolut unrichtig, daß die größten Erfolge der Farmerei in den Nord- und Mittelstaaten zu verzeichnen sind. Die Baumwollen Industrie im Süden belief sich auf eine Billion und eine halbe Million und die Zuckerrohr Industrie ähnlich und ich behaupte, daß z. B. die alten deutschen Kolonien in Central Texas und anderen Gegenden im Süden unübertroffen dastehn.

Dieses alles in Antwort auf den Artikel von St. Paul, Minn., datum Nov. 19., Rundschau No. 49.

Freundl. Gruß,

J. H. Penner.

Ein Brief aus Deutschland.

Um den Brief den Lesern verständlicher zu machen, gibt der Einsender desselben, John Kaweck, Auburn, Michigan, folgende Einzelheiten an: Meiner Frau älteste Schwe ster Friederike, verehelichte Friedrich, wohnt in Königsburg, Ostpreußen. Ihre Ehe wurde gesegnet mit vier Kindern. Otto, der älteste von den zwei Knaben ist jetzt Stadtsekretär in Königsberg, dann ist Wilhelm, welcher vor dem Kriege ein Nachweisungsbureau oder Arbeitsvermittlungsgeschäft hatte. Ein Jahr vor dem Kriege starb seine Frau und ließ ihm zwei Kinder nach. Zwei Monate vor der Kriegserklärung verehelichte er sich wieder. Von diesem ist nun in dem Brief angegeben, daß er an der Front in Galizien vermißt wird. Louise, die Schreiberin der Briefes, ist verheiratet an einen August Lindhorst, verzogen von Königsberg nach Friedrichstal, Kreis Pyritz, Provinz Pommern, wo er angestellt ist als Werkführer in einer großen Zuckerfabrik. Er war auch eingezogen zur

Wandsprüche.

No. 335.

12 Hängekarten
mit Landschaften u. Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

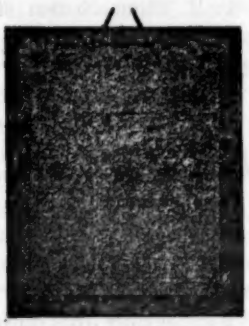
No. 394.

Reizende Landschaften in 4 verschiedenen Mustern mit farbigen Rändern. 8 verschiedene Sprüche in Silberprägung.
Dutzend 60c. Einzeln 7c.

No. 336.
12 Hängekarten
mit Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

Serie 12.
12 neueſt. bibl. Bilder.
nach Schnorr v. Carolsfeld. Auf ſtarkem Karton, mit Schrägſchnitt u. Kordel zum Aufhängen.
12 Stück in Schachtel $1.00
Einzeln 10c.

No. 602 G. (Neu.)
Format 9¼ x 12¼.
Eine neue Serie in Velvet-Imitation mit farbigen Landschaft-Scenen in ovalem Panel mit geprägten Verzierungen.
Vier Texte:
1. Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
2. Den Frieden lasse ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.
3. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.
4. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.



No. 899.

Wandsprüche mit Landschaften. Texte in Silberprägung.
Format 8 x 9⅞.
Texte:
1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.
3. Du bist der Gott, der mir hilft.
4. Habt nicht lieb die Welt, noch &c.
5. Herr, zeige mir Deine Wege und l. m. D. St.
6. Ich habe Dich je und je geliebet.
7. Meine Zeit stehet in Deinen Händen.
8. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist.

Preis: Einzeln 20c. Dutzend $1.80

No. 8003.

Wandsprüche mit Landschaften und Blumen. Texte in Silberprägung.
Format 9 x 12¾.
Texte:
1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Betet ohne Unterlaß.
3. Bis hieher hat uns der Herr geholfen.
4. Der Herr ist mein Hirte.
5. Ich bin der Herr, dein Arzt.
6. Ihr seid die Gesegneten des Herrn.
7. Meine Hilfe kommt von dem Herrn.
8. Meine Seele harret nur auf Gott.

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40.

No. 438.

Eine hervorragende Serie.

Blühende Rosen in zarten Farben, chromolithographische Ausführung, mit angepreßtem Rahmen in Holzbrand-Imitation.

Format 9½ x 13.

4 verschiedene Texte in Silberprägung.
1. Er sorget für Euch.
2. Sei getreu bis an den Tod.
3. Gott ist getreu.
4. Er ist unser Friede.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)
Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

Front, wurde aber, als der Betrieb der Fabrik losging, beurlaubt. Diesen ihre drei Söhne waren in Berlin in der Lehre „als das Kochen zu lernen." Der Aelteste ist an der französischen Front als Luftschiffer wie der Inhalt des Briefes besagt. Der zweite Sohn ist im neunzehnten Jahr und auch ausgehoben (ausgemustert). Der Jüngste ist noch in Berlin. Der Brief ist die englische Zensur passiert, und ich wundere mich, daß sie ihn durchgelassen hat, glaube, der Russe hätte es nicht getan. — John Kaweck.

Friedrichsthal, den 27. September. Lieber Onkel und Tantchen! Deinen lieben Brief habe ich am 12. erhalten. Wir waren sehr erstaunt, daß Ihr mir nicht wieder schreibt, denn ich hatte bereits zwei Briefe geschrieben ohne Antwort zu erhalten. Ich dachte, daß die Briefe jedenfalls von England zurückgehalten worden sind. Wir sind alle gesund, und mein ältester Sohn Walter steht in Frankreich an der Somme bis heute, Gott sei Dank, gesund als Luftschiffer. Aber leider muß ich Euch mitteilen, daß mein Bruder Willie am 31. August nach einem Sturmangriff in Galizien vermißt wird. Kannst Dir denken, sollte er nicht mehr wiederkommen, so sind die beiden Kinder elternlos. Unser armes Vaterland hat ja eine schwere Zeit durchzumachen, und schwer sind die Opfer, die es bringt. Es gibt viel Herzeleid, Kummer und Sorgen, aber daß sie uns besiegen und wir verlieren könnten, da denkt kein Mensch daran. Deutschland hat noch Millionen Menschen in Reserve, und bei uns Deutschen herrscht nur ein Wille: Entweder siegen oder alle untergehen. Was die feindlichen Blätter schreiben wegen der Hungersnot, das ist alles nicht wahr. Vor Hunger stirbt keiner in Deutschland. Wir haben eine gute Ernte gehabt und somit ist Deutschland wieder auf ein Jahr versorgt. Die Hauptnahrungsmittel werden alle pro Kopf verteilt und somit ist darin eine richtige Rechnung vorhanden. Gänse, Enten, Hühner fallen nicht zur Verteilung, und wer nun Geld hat, der hat auch darin seine Auswahl. Dann schreiben sie in den feindlichen Blättern, eine Gans kostet bei uns 50 Mark. Und da solche Sachen nicht beschlagnahmt sind, kommen solche Preistreibereien vor. Das im Kriege alles teuer ist, das ist doch klar. Wir Deutsche tragen ja auch gern alle Entbehrungen und murren nicht, wenn es nur für uns alles günstig ausfällt. Denn den Besiegten schmeckt kein Kuchen, aber den Siegern trockenes Brot.

Wir wünschen ja alle von Herzen, daß der schreckliche Krieg zu Ende ginge. Denn ganz Europa geht ja zu Grunde und von diesem Kriege werden sich alle Staaten schwer erholen. Aber wir können nicht nachgeben, wir werden doch unser Vaterland nicht zerstückeln lassen. Also, liebes Tantchen, wir wollen, mit Gott, auf einen baldigen Frieden hoffen.

Mein Mann ist noch zuhause, er ist vom Militär beurlaubt der Campagne wegen. Die beginnt bei uns am 1. Oktober. Wir haben zwei Millionen Centner Rüben zu verarbeiten. Wir haben dieses Jahr schöne Kartoffel geerntet, habe sechs Centner nach Königsberg zur Mutter geschickt und einen Centner Tafelobst. Habe sechs Centner Aepfel geerntet; habe ein schönes Schwein im Stall und 10 Enten, 12 Hühner, 16 Kücken (oder Küchlein). Also verhungern tun wir nicht. Auch habe ich viel Obst und Gemüse eingekocht in Büchsen.

Mein zweiter Sohn Willi wird in diesen Tagen gemustert. Wann sie eintreten sollen, ist nicht bestimmt. Und mein jüngster Sohn Kurt, der hat jetzt am 1. seine Gehilfenprüfung gemacht. Also ist er auch bald soweit, daß er sein Brot sich selbst verdienen kann.

Mutter ist schon sehr gealtert, und der Gram um Willi ist sehr groß und das nimmt sie sehr mit. Ida hat auch gekränkelt, ist aber wieder gesund. Den Vater haben sie in ein Stift gebracht; der wird wohl bald sterben, denn er liegt meistens zu Bett, kann sich nicht rühren, muß gefüttert werden und ist wie ein Kind. Mutter konnte ihn nicht zuhause behalten, weil sie ihn nicht besorgen kann. Und so ist er soweit versorgt. Helmut, der ist fleißig, geht noch zur Schule.

Nun, liebes Tantchen will ich schließen mit den besten Grüßen an alle Deine Lieben. Sollte Dich der Brief erreichen, würde ich mich sehr freuen. Mein Mann läßt herzlich grüßen. . . . Eure Euch liebenden Nichten und Neffe

L. Lindhorst.

Die reiche Mitgabe.

Ein armer, aber redlicher Handwerksmann aus einer Stadt heiratete eines Taglöhners Tochter vom Lande. Als nun das Paar in der Kirche eingesegnet war und wieder nach Hause kam, da wünschten die wenigen guten Freunde, die zugegen waren, Glück und Segen. Der Vater der Braut kam auch und hatte ein Buch unterm Arm. Er sprach: Liebe Kinder ihr habt mich für arm gehalten. Ich bins nicht. Ich habe einen heimlichen Schatz gehabt, der hat mich

Johannes Hus.

ist wohl allen bekannt, als ein Märtyrer, der seinen standhaften Glauben durch den Tod auf dem Scheiterhaufen besiegelte. Unter dem Titel „Johannes Hus ein

Wahrheitszeuge" ist jetzt ein „Gedenkblatt zur 500jährigen Gedächtnisfeier seines Zeugentodes erschienen. Der Inhalt des Buches ist, wie zu erwarten war, interessant und wichtig u. die Abbildungen in demselben erhöhen den Wert desselben noch mehr. Es enthält folgende Kapitel: Wie der Boden beschaffen war, auf dem Johannes Hus sein Werk begann. — Wie Johannes Hus zu Ehren kam, und wie er sein Amt ausrichtete. — Kampfeszeit. — Wie Hus wider den Ablaß gekämpft hat. — In der Verbannung. — Wie das Konzil zu Konstanz zustande kam und wie der Magister Hus sich zu demselben rüstete. — Wie Johannes Hus nach Konstanz reiste und wie ihm der Kaiser sein Wort brach. — Wie Hus dreimal vor dem Konzil verhört wurde. — Die letzten Tage. — Wie Hus zum Tode verdammt und als Ketzer gerichtet wurde. — Wie der Freund dem Freunde auf den Scheiterhaufen folgte." Das Buch können wir unsern Lesern durchaus empfehlen. Der Preis desselben ist **nur 25 Cents** portofrei.

Man adressiere:

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

nie darben lassen. Da ihr nun auch euren neuen Hausstand anfangt, so will ich mit euch teilen. Er nahm das Buch unterm Arm vor, und gabs dem Brautpaare. Es war eine Bibel. Hier ist Gottes Wort, sprach er. Denn der Mensch lebt nicht allein vom Brot sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. An dieses liebe Buch habe ich mich stets in meiner Armut gehalten und bin reich darin gewesen. Ich habe die großen Hungerjahre damit durchgemacht, und Gott hat mich nicht lassen zu Schanden werden. Ich habe mich in der Kriegsnot darauf gesteift und bin wunderlich erhalten worden. Nun weiß ich auch, daß ich einmal selig darauf sterben werde. Haltet ihr euch nun auch daran, denn Gott ist's der darin mit uns redet. Und uns armen Menschen kann keine größere Ehre und kein größeres Glück widerfahren, als wenn Gott mit uns redet. — Nun schlug er die liebe Bibel auf und las die Bergpredigt Christi vor und ermahnte seine Kinder noch einmal, fleißig und andächtig in der heiligen Schrift zu lesen.

Das junge Ehepaar folgte dem väterlichen Rate und übte sich in der Furcht und in der Liebe zum Heiland. Der Segen des Herrn war mit ihnen, und was sie taten, das ließ er wohl geraten. Psalm 1, 2. 3.

An eine solche Mitgabe denken jetzt die wenigsten Eltern, daher kommt es auch, daß wenige Eltern an den Ehen ihrer Kinder wahre Freude haben.

Versäume nicht die Gnadenzeit!

Ein Prediger erzählt: Eines Abends kam ein junger Mann, dessen Familie mir schon seit Jahren bekannt war, zu mir. „Mein Bruder Georg ist am Sterben und er hat so Angst vor dem Tode!" sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme. Dann fügte er dringlich hinzu: „Bitte, kommen Sie doch gleich! Der Arzt hat gesagt, er könne die Nacht nicht überleben." — Sofort ging ich mit ihm. Angstvoll harrend stand die Mutter an der Tür der Wohnung. „Mein lieber, armer Georg!" sagte sie unter strömenden Tränen; „so jung noch, soll er schon sterben! Ich habe ihn so oft, so lange er noch gesund war, angefleht, er möchte doch an sein Seelenheil denken, und jetzt, fürchte ich, ist es zu spät. Er ist sterbend." — Schweigend folgte ich ihr in das halbdunkle Zimmer, in welchem der junge Mann schweratmend lag. Seine Augen waren halb geschlossen, und er schien gegen alles, was um ihn her vorging, völlig unempfindlich. Seine Schwester, welche neben ihm saß, netzte seine trockenen Lippen. Plötzlich öffnete er seine Augen weit, schaute wirr um sich und flüsterte: „Wo bin ich?" „Du bist zu Hause bei deiner Mutter, lieber Georg", sagte leise die Mutter, indem sie mit ihrer Hand zärtlich die des Kranken streichelte. „Und ich bin sehr krank?" fragte er. „Ja, mein Kind", war die Antwort. Da schaute er seine Mutter mit einem Ausdruck unsagbarer Angst an. „Mutter!" flehte er, „ich werde nicht sterben, nicht wahr? O, ich kann, ich kann nicht sterben!" — Damit sank sein Kopf auf die Kissen zurück, und er verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, fragte ich: „Um was soll ich Gott für Sie bitten, Georg?" „O, beten Sie, daß ich noch e i n e Gelegenheit bekomme, nur noch eine", antwortete er. Und wieder versank er in Ohnmacht.

Wir knieten an seinem Bette nieder, und ich bat Gott, ihn wiederherzustellen und ihm nach seinem Wunsche noch eine Gelegenheit zu geben, das Heil seiner Seele zu suchen. Während wir beteten, murmelte der arme junge Mann mit gebrochener Stimme: „Nicht sterben! Ich kann nicht sterben! Noch eine Gelegenheit! nur noch e i n e.

Tage vergingen, während welcher Georg zwischen Tod und Leben schwebte. Dann gabs eine Wendung zur Besserung. Er fing an, sich zu erholen, die Kräfte kehrten wieder, und am Ende fühlte er sich stark genug, um aufzustehen. Natürlich war die Freude in der Familie groß darüber, daß Gott das Gebet erhört und den Wunsch seiner Seele gewährt hätte. Aber, wie ging es! Nach Wiederkehr der Gesundheit schwanden bald wieder alle ernsten Gedanken, die er während seiner Krankheit gehabt hatte. Er hatte sich gefürchtet, ohne den Heiland zu sterben; aber er fürchtete sich jetzt wieder nicht, ohne den Heiland zu leben. Zwar war er dankbar für alles, was während seiner Krankheit für ihn geschehen war; aber er wollte nichts von jener feierlichen Stunde hören, da um eine Gnadenfrist gebeten worden war. Als er vollständig wiederhergestellt war, nahm er sein leichtsinniges Leben von früher wieder auf und beschloß endlich, wider den Willen seiner Mutter, zur See zu gehen. Noch einmal versuchte ich es, sein Herz und Gewissen zu rühren. Unter anderem sagte ich: „Also wollen Sie wirklich zur See gehen, ohne Gott und ohne Einwilligung Ihrer Mutter? Nehmen Sie sich in acht! Gott läßt seiner nicht spotten!" — „O!" antwortete er, „ich habe es durchaus nicht aufgegeben, fromm zu werden; aber augenblicklich will ich zur See. Wenn ich zurück bin, können wir wieder von der Sache reden." Darauf drückte er mir lächelnd die Hand und schied von mir. Bald darauf reiste er ab.

Nach einigen Monaten erhielt die Mutter einen Brief, aber nicht von ihres Sohnes Hand. Während eines Sturmes, den sie in der Bai bon Biscaya durchmachten, war Georg über Bord gefallen und hatte nicht gerettet werden können. Ohne Buße und Glauben ist er dahingefahren. —

„Jetzt ist die Gnadenzeit,
Jetzt steht der Himmel offen;
Jetzt hat noch jedermann
Die Seligkeit zu hoffen.
Wer diese Zeit versäumt,
Und sich zu Gott nicht kehrt,
Der schreie über sich,
Wenn er zur Hölle fährt." —

Vom Beten.

Ein Mann, der viel darüber klagt, daß er kein Glück habe in seinen Unternehmungen und es ihm in allen Dingen hinderlichgehe, sagte mir im Tone bitteren Spottes: „Freund N. hat mir empfohlen, mehr zu beten, als ob das Beten zustande bringen könnte, was der Arbeit nicht gelingt." Er meinte, die Torheit des Rates liege auf der Hand. Und doch hatte Freund N. nicht unrecht; es würde dem Manne besser gehen, wenn er mehr betete oder es noch lernen würde. Die Hast, welche sein ganzes Tun beherrscht und oft in falsche Richtung bringt,

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

Frostbeulen.

Geheilt durch ein paar Anwendungen von Puritan Chilblain Remedy oder das Geld zurückerstattet. Preis 50c. portofrei. Sende die Bestellung an Puritan Drug Co. Alsen, N. Dakota, heute.

Achtung!

In Hartley Co., Texas ist 10,800 Acres ebenes Prärieland billig zu kaufen. Das Land liegt in ein Stück, ist mit Buffalo Gras bewachsen, also gutes Land. Es liegt 8 Meilen von Hartley und 18 Meilen von Delhart. Der Preis ist von $10.50 bis $15.00 per Acre. Davon sollen $3.00 per Acre gleich anbezahlt werden, das fehlende in jährliche Abzahlungen (6% Zinsen). Da das Land bald in kleineren Stücken verkauft wird, bitte ich bald zu schreiben. Ein wirklicher Kaufer der ganzen 10,800 erhält die Reisekosten bis $300.00 vergütet.

M. P. Jensen,
R. R. No. 1.
Dodge City, Kansas.

würde einer größeren Ruhe und Sicherheit weichen, wenn er das Bewußtsein hätte, bei Erfüllung seiner Berufspflichten im Dienste eines höheren Herrn zu stehen und nicht auf eigene Hand zu schalten. Er würde vor mancher Torheit und manchem Unrecht bewahrt bleiben, wenn er alle seine Unternehmungen vor dem Angesichte Gottes prüfte und sich fragte, ob sie mit seinem Gesetz übereinstimmten. Er würde weniger zerfahren in seinen Handlungen sein, wenn er mehr inneren Halt hätte und nicht bei jedem Mißgeschick sich der Erbitterung, dem verzehrenden Grimme überlasse, der das Urteil treibt und die Wurzel neuer Fehler ist. Das Unglück würde er mit mehr Ruhe tragen und etwas darin lernen, und für das Glück würde er dankbar sein und einen größeren Segen davon haben. Sein ganzes Wesen würde heller, freier, stetiger sein, in seinem Hause ein besserer Geist herrschen u. in seinem Innern ein Quell fließen, der bis in die äußersten Grenzen seines Tuns und Lassens sich ergösse. Jawohl, er sollte mehr beten, dann stände es besser mit ihm. Nicht das Gebet an sich, sondern der Geist, der darin seinen Ausdruck und immer neue Nahrung findet. — Alles recht; die Hauptsache aber ist der S e g e n, den Gott den Bittenden so reichlich gewährt!

Keinen

Kalifornia Honig

mehr für dieses Jahr.

L. SUDERMANN.
Reedley, Calif.

Der Mutter Segen.

Am 24. Dezember, abends gegen sechs Uhr, wanderte durch das Dorf M. ein junger Mensch, die Hände fest in die Hosentaschen gesteckt. Der Schnee lag hoch und quietschte unter den Schuhen des Mannes, dessen Anzug so dünn und abgetragen war, daß die Kälte ihn durchschauerte. Aus den Häusern heraus glänzte Licht. Ja, da drinnen mochte es warm sein. Ach, einmal nur wieder wünschte er, ohne scheel angesehen zu werden, am warmen Ofen zu sitzen, einmal nur wieder ein freundliches Gesicht zu erblicken, einmal nur wieder ein freundliches Wort zu hören! Seit acht Tagen wanderte er, arbeitsuchend, einher und hatte noch kein Unterkommen gefunden. Er kam in die Nähe der Kirche, sie war hell erleuchtet. Jetzt wurde die Tür geöffnet. Große und Kinder strömten heraus. Es war Weihnachtsabend. Das hatte der junge Mensch in seinem Elend fast vergessen. Er wollte von den Kirchgängern nicht bemerkt werden und ging ein Stück zurück, bis in die Nähe eines kleinen Hauses, das gegen die Straße hin durch eine Art Schuppen halb verdeckt war.

Dort reizte ihn die Neugier, einen Blick durch das erhellte niedrige Fenster in die Stube zu tun. Eine alte, freundliche Frau saß an einem Tisch, der sauber gedeckt war für zwei Menschen. Im Ofen brannte ein lustiges Feuer. Einfach, sehr einfach sah alles aus, aber gar so anheimelnd. Die alte Frau las einen Brief, lächelte, legte ihn wieder zusammen, blickte nach der Tür, als ob sie jemand erwartete. Dem, der da am Fenster stand, rannen heiße Tränen über die halberfrorenen Backen. Ja, weit draußen, in einem andern Lande hatte er auch eine Mutter, die heute allein saß, um den Sohn sich grämte. Er hatte ihr geschrieben, daß er arbeitslos sei. Ein Seufzer rang sich aus seiner Brust. Er meinte, es müsse ihm gut tun, wenn er heute, am Weihnachtsabend, ein freundliches Wort von der alten Frau da drin hörte. Er wagte jedoch nicht, einzutreten, damit die alte Frau keinen Schrekken bekäme vor dem schäbig aussehenden Wanderer.

Hatte die Alte ein Geräusch vernommen? Sie stand auf, verließ die Stube, öffnete die Haustür und fragte: „Ist jemand da?" „Ja!" klang die Antwort zurück. „Scheltet nicht, liebe Frau! Ich guckte durchs Fenster, Es sah so friedlich und warm bei Euch aus!" „Komm doch herein!" sagte die Frau. An der Stubentür stand der junge Mensch zögernd still und begann: „Ich sehe ja wie ein Bettler aus, aber . . . „Komm doch nur," unterbrach ihn die Alte, „Ihr seid längst erwartet. Setzt Euch gleich hier an den Ofen, damit Ihr warm werdet!"

Wie im Traum war der junge Mensch, setzte sich und begann: „Erwartet? Ich hab Euch wohl nicht recht verstanden. Es gibt nur einen Menschen auf der ganzen Erde, der mich immer erwartet, und das ist meine Mutter, weit draußen in einem anderen Lande. Weil's mir schlecht geht, wollte ich jetzt nicht zu ihr."

Die Augen der alten Frau glänzten. Sie zeigte, daß für zwei gedeckt war und sagte wieder: „Ja, Ihr seid längst erwartet. Ich hab auch einen Sohn, den einzigen, draußen in der Fremde. Wollt Ihr wissen, was er mir vor vierzehn Tagen geschrieben hat? Er schrieb, daß es ihm gut geht, daß er bei einem Meister Arbeit gefunden habe, in dessen Familie er wie ein Sohn behandelt werde. Da hat er hinzugefügt: „Mutterle, denk, wenn mir's schlecht ginge, wenn ich von einem Ort zum andern wandern müßte wegen Arbeit! Wenn nun am Weihnachtsabend etwa gar ein armer, arbeitsloser Mensch an Deine Tür kommt, dann sei gut zu ihm, Mutterle, als wenn's Dein eigener Sohn wäre!" — So hat der Ernst geschrieben, und von der Stunde an war mir's klar, daß der liebe Gott einen an meine Tür schicken würde — und ich hab Euch erwartet. Und jetzt," schloß die Alte lächelnd, „werden wir essen. Ihr werdet dann mir aus der Bibel die Weihnachtsgeschichte lesen, wie's

Bronchitis, Husten und Catarrah

verschwinden schnell beim Gebrauch der

Sieben Kräuter Husten-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust. Lernen Sie die herrlichen Naturheilmittel zu gebrauchen, welche der Herr zur Heilung für unsere Krankheiten wachsen läßt, dann laufen Sie kein Risiko.

Mrs. G. Niewald, Hope, Mo., schreibt:

Wenn meine Kinder Bronchitis haben oder viel Husten, dann gebe ich ihnen gleich von den Sieben Kräuter Tabletten, dieselben helfen immer schnell und ich würde nicht mehr ohne diese Tabletten sein.

Mrs. Nick. Kihm, Avon Lake, O., schreibt:

Ich habe jeden Winter mit Husten, Erkältungen und Bronchitis zu leiden. Seit einigen Jahren habe ich nun die Sieben Kräuter Tabletten gebraucht und dieselben helfen mir mehr als alle andere Medizinen. Seit vielen Jahren bin ich nicht so gut durch den Winter hindurchgekommen wie jetzt, und ich bin Ihnen so dankbar dafür.

1 Schachtel mit 50 Tabletten nur 25 Cent, 5 Schachteln $1.00 bei N. Landis, 1647 Herbert Ave., Cincinnati, O.

Agenten gesucht.

der Ernst getan hätte. In Ernsts Kammer ist das Bett bereitet. Ihr könnt während der Feiertage hier bleiben, geht auch mal zum Herrn Pastor, denn der weiß für alles Rat."

Der junge Mensch schwieg. Er hätte doch nicht reden können, weil ihm das Schluchzen in der Kehle steckte. Es wurde alles so gemacht, die die alte Frau es gesagt hatte. Der arme, frierende Wanderer feierte einen fröhlichen Weihnachtsabend. Das hatte er der Doppelwirkung eines Segens zu danken, den Gott der Herr von seiner frommen Mutter und von dem braven Sohn seiner freundlichen Gastgeberin kommen ließ.

Neu! **Neu!**

P. M. Friesen:

Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft.

in Rußland (1789—1910) im Rahmen der Mennonitischen Gesamtgeschichte.

950 Seiten Text (inkluf. „Vorrede" usw.) und 89 Seiten Illustrationen — 171 einzelne Bilder — auf extra feinem Papier. Eleganter Originaleinband. Preis $3.50, Porto 30 Cents extra.

Von dem Inhalt dieses wichtigen Werks ist in der Rundschau mehrfach die Rede gewesen. Für die meisten Rundschauleser dürfte die Geschichte der Auswanderung der rußländischen Mennoniten nach Amerika, sowie der zweite Teil, der von den Mennoniten in Nordamerika handelt, von besonderem Interesse sein. Unter den vielen, wertvollen Schriftstücken, die das Werk enthält, ist die berühmte Antrittspredigt des Pfarrers Wüst hervorzuheben.

Adressiere Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Prämienliste für Amerika.

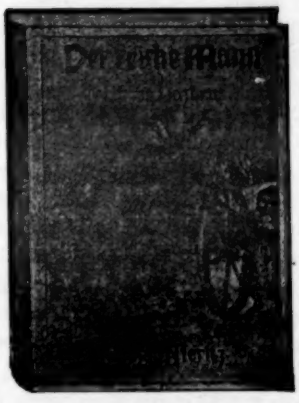
Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.
Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.55 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern an und füge dem Betrag für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie No. 7 — **Bibelkalender.** Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau $ .18

Prämie No. 8. — **Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.** (Calwer) mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Barpreis 25 Cents. Als Prämie zur Rundschau $ .20

Prämie No. 9 — **Ein Globus, Briefbeschwerer.** 3 Zoll Durchmesser. Ganze Höhe 6 Zoll. Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer. Barpreis, 75 Cents. Als Prämie mit der Menn. Rundschau $ .50



Prämie No. 10 — **Gustav Nieritz, Erzählungen** für Jugend und Volk. Wir haben eine Auswahl dieser Bücher, die dem Inhalte nach ungefähr fünfzig verschiedene Bände umfaßt von je 96 bis 100 Seiten, mit vierfarbigen Vollbildern. Halbleinen. Gustav Nieritz' Meisterschaft als gediegener und lehrreicher Erzähler für Jugend und Volk ist längst anerkannt. Seine schlichten, gehaltvollen und volkstümlichen Erzählungen gehören zu den besten, welche unsere Literatur besitzt. Wünsche inbezug des Inhaltes der Prämie können wir nur berücksichtigen solange unser Vorrat es erlaubt, wer jedoch ein Buch oder mehrere dieser Art hat und nicht noch eins mit demselben Inhalte wünscht, nenne uns die Titel seiner Bücher, damit wir für ihn andere schicken können. Der gewöhnliche Verkaufspreis ist per Stück 20 Cents. Als Prämie, **zwei** Exemplare verschiedenen Inhalts für $ .25

Man benutze de nBestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Name . . . . . .
Postamt . . . . . .
Route . . . . Staat . . . . . .

Erzählung.

Lux Crucis.

Fortsetzung.

„Glaubst du wirklich an die Absicht dieser Leute, die Stadt anzuzünden?"

„Der Kaiser glaubt daran, und das genügt."

„Hast du noch gar niemand verhaftet?"

„Wenn meine Arbeit so erfolglos gewesen wäre, müßten die Spiele in der Arena auf die Gladiatoren und die wilden Tiere beschränkt werden. Jetzt kann der Kaiser dem Volke etwas Aufregendes versprechen, obgleich meine Gefangenen eine ärmliche Bande sind. Wenn ich nur die Anführer in sicherem Gewahrsam hätte, denn Anführer sind da. Einen habe ich bestimmt nennen hören."

„Welche Gründe mag diese Sekte für ihre Absichten haben?" fragte Regnus.

„Die Gründe der Bosheit sind schwer auszufinden," antwortete sein Schwager. „Wir brauchen auch gar nicht darnach zu suchen, da wir den Befehl des Nero haben, diese Leute zu verhaften. Gewiß sind sie Räuber, sie wollen die Stadt anzünden und dann im Durcheinander Leute deines Schlags ausplündern."

„Da wünsche ich dir von ganzem Herzen Erfolg!" rief Regnus lebhaft. „Haben sie solche Absichten, dann ist deine Aufgabe deiner Fähigkeiten würdig."

„Wie schon gesagt, habe ich es mit einem armseligen Feind zu tun," erwiderte Lucius. „Aber mit einer brennenden Fackel in der Hand kann auch ein solcher in einer dicht bevölkerten Stadt gefährlich werden. Ueber die Verschwörung weiß ich noch nichts Sicheres. Die Schufte sind Fanatiker und Verräter und haben diese Sekte organisiert, um den Umsturz des Staates herbeizuführen. Sie hassen unsern Isisdienst, ihr Anführer sucht Macht zu gewinnen, seine Anhänger Beute. In Judäa reizte jener die ärmeren Klassen zu einem Aufstand auf und rief sich selbst zum König aus. Leider können mir meine Spione nur wenig über diesen Menschen sagen. Er ist ein Jude, namens Christus; wie man mir gesagt hat, ist er mit wunderbarer Macht begabt und fesselt seine Anhänger durch Zauber an sich. Diese verbergen ihn mit unverbrüchlicher Treue, und darum ist er mir auch bis jetzt stets entkommen."

Fast mit einem Lächeln hatte der Freigelassene Volgus der Unterhaltung gelauscht. Jetzt schob er sich an eine mehr in der Nähe der Gesellschaft stehende Sänfte hin, verhielt sich aber stille und beobachtete nur aufmerksam Brabanos Gesicht.

Inzwischen hatten Sklaven Fackeln auf die Veranda gebracht und zündeten jetzt die silbernen Lampen an. In der Halle hing über einem Marmorbecken eine Kugellampe von der Decke herunter und warf ihre Strahlen auf den sprudelnden Springbrunnen, der die um den Rand des Bassins stehenden Sträucher und Blumen mit seinem Sprühregen übergoß. Das Licht aus der Halle vermischte sich mit den Strahlen der Lampen in der Veranda und erfüllte Halle und Portikus mit einem milden goldenen Schein.

Bei den Worten des Lucius machte sich auf Brabanos Gesicht zunehmendes Interesse bemerkbar, ein Interesse, das sich fast zur Aufregung steigerte.

„Fahre fort," bat Brabano, als der Hausherr jetzt innehielt. „Was weißt du noch mehr von diesem Christus?"

„Nichts weiter," antwortete Lucius etwas erstaunt. „Wie ich dir schon gesagt habe kann ich fast gar nichts über ihn erfahren."

„Ich weiß etwas von dieser Sache, edler Herr," erklang jetzt die Stimme des Freigelassenen.

„Du? Von was?"

„Nun, von dem Christus, von dem du eben gesprochen hast."

„So! Was weißt du denn von ihm?"

„Wie du gesagt hast, handelt es sich um eine Sekte unter den Juden," erklärte Volgus. „Ich kenne einen Fechter, einen Thraker, namens Selma, der ist in ihre Hände gefallen. Die Leute kamen in die Fechtschulen und lockten ihn in ihre Versammlungen beim Fischmarkt, und Selma ließ wirklich die Gladiatoren im Stich und predigt jetzt diese neue Lehre in Korinth. Da ist für einen schlechten Zweck ein guter Kerl zugrunde gegangen. Aber schlau wie die Füchse sind diese Juden! Dieser Christus war ein jüdischer Dichter, er ist aber schon lange tot!"

„Das zu hören ist mir eine Erleichterung, obgleich dann die Löwen um ihn betrogen sind," sagte Lucius mit einem tiefen Seufzer. „Es ist eine alte Erfahrung: wenn die Anführer gefallen sind, erlischt eine Verschwörung nach kurzer Zeit. Die Bösewichter müssen nun bald in die Hände meiner Soldaten fallen, und nach den Spielen wird keiner mehr übrig sein, der Rom mit Feuer bedrohen könnte. Ist dieser Christus hier in Rom gestorben?"

„Nein, edler Herr," sagte Volgus mit einem Blick auf die funkelnden Augen Brabanos. „Er ist gar nie hier gewesen. Der Jude Paulus, der, wie du ja weißt, mit meinem Herrn Fabian von Cäsaräa hierher kam, ist ein Priester dieses Christus und spricht fast von nichts als von seiner Religion. Ich habe ihn sagen hören, Christus sei vor Jahren in Palästina getötet worden."

„Was soll das heißen?" rief Lucius ungeduldig. „Haben mich denn meine Offiziere betrogen?"

„Beruhige dich, guter Lucius," sagte Brabano ruhig. „Jetzt weiß ich, woran ich bin; der Name hat mir die Sache erklärt. Dieser Christus war ein edler Jude, der einst viel von sich reden gemacht hat; zur Zeit des Tiberius ist er unter dem Statthalter Pontius Pilatus hingerichtet worden. Diese Leute hier sind nur seine Anhänger."

„Seine Anhänger — und was war er selbst?"

„Er war" — Brabano hielt einen Augenblick inne und fuhr dann zu sprechen fort — „er war ein wunderbarer Mensch mit wunderbaren Kräften, für etwas anderes kann ich ihn nicht halten. Die Betrachtung seines Lebens ist sehr gefährlich für einen Mann mit meinen philosophischen Ansichten."

„Ich will dir sagen, was dieser Christus war, edler Oheim," rief Myrrha lebhaft und mischte sich damit zum erstenmal in das Gespräch. „Er war ein Gott."

„Ein Halbgott genügt; wir werden doch den Juden nicht mehr als den Griechen zugestehen," sagte Valentina lachend.

„Sonderbar, daß bei uns Römern keine Götter erstehen," sagte Paolo, der ohne alles Interesse dem Gespräch zugehört hatte.

„Ja," gab Valentina lachend zur Antwort, „da die Eroberer der Welt nicht viel mit dem Himmel gemein haben, stehe ich diesen ausländischen Gottheiten etwas zweifelhaft gegenüber. Ein jüdischer Gott muß doch ein recht ärmliches Ding sein."

„Dieser Christus war sehr arm," bemerkte Brabano nachdenklich. „Der Ueberlieferung nach war er zwar aus edlem Geschlecht, aber doch nur der Sohn eines Zimmermanns in Nazareth."

„Und doch hat mir meine Mutter erzählt, der Fürst der Finsternis habe ihm alle Schätze der Welt angeboten," sagte Myrrha.

In Brabanos Augen blitzte es hell auf: seine Blicke hafteten so durchdringend auf dem schönen Antlitz der Jungfrau, daß diese verwirrt das Köpfchen senkte.

Fortsetzung folgt.

Colorado-Ehepaar ist jetzt glücklich.

In einer kleinen Stadt Colorados ist sozusagen ein Wunder geschehen. Ein Mann heilte seine Frau von einem fließenden Krampfadergeschwür, und sie sind das glücklichste Paar im Staate. Vier Schachteln von Allen's Ulcerine Salve tat es. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Frau Schmidt totgebrannt!

Letzten Samstag trug sich in Pleasant Twp. in der Gnadenberg Gegend ein schreckliches Unglück zu indem Frau A. J. Schmidt von einem Prairiefeuer derart verbrannt wurde, daß sie noch am selben Abend starb.

Wie verlautet war ihr Mann dran die Corn-Stoppeln auf einem Felde nahe einer Wiese zu verbrennen. Das Feuer kam dabei auf die Wiese und Frau Schmidt und ihre Tochter eilten herbei um zu helfen es zu löschen, damit es nicht die Heuhaufen erreiche. Er war an der andern Seite des Feldes. Die Tochter ging zurück nach dem Hause um Wasser oder sonstwas zu holen und während die Mutter suchte das Feuer zu dämmen kamen ihre Kleider in Brand. Sie wollte scheinbar aus dem Gras und den Flammen wegkommen und versuchte dabei mit brennenden Kleidern rasch durch eine Drahtfenz zu kriechen. Dabei fingen ihre brennenden Kleider sich noch in dem Stacheldraht und sie ward derart fest, daß sie sich nicht losmachen und auch das Feuer an ihren Kleidern nicht löschen konnte. So wurde sie derart verbrannt, daß fast keine Kleider mehr an ihr waren als die Tochter zu ihr kam. Sie soll aber noch ganz bei Besinnung gewesen sein und ging selbst nach Hause. Ihr Mann wußte gar nicht, was sich zugetragen hatte Ein Arzt ward sofort gerufen; aber es war nicht dran zu denken ihr Leben zu retten. Abends um 10 Uhr starb sie.

Die Unglückliche war 66 Jahre alt und sie ward am Dienstag nachmittag um 2 Uhr beerdigt. Rev. G. N. Harms diente mit Trostworten. —Aus dem „Herold" von Newton.

Norwegen verdächtig!

Daß Norwegen sich schon sehr weit mit dem „Beschützer der Kleinen" wie Belgien, Serbien, Rumänien und Griechenland eingelassen hat, zeigt der norwegisch-deutsche Tauchbootstreit. Die Art der Lösung allerdings, zu der sich Norwegen in letzter Stunde gefunden hat, schien anzudeuten, daß es sich auf seine neutrale Erhbarkeit besonnen habe und weitere Intimitäten mit John Bull ablehne. Eine recht absonderliche Meldung wirft jedoch auf die Aufrichtigkeit dieses Gesinnungswechsels der norwegischen Regierung ein sehr merkwürdiges Licht.

Es heißt, Norwegen habe in den Ver. Staaten 200 Tauchboote von je 6000 Tonnen bestellt. Das ist in Hinblick auf die bisherige Dienstwilligkeit Norwegens gegenüber England sehr verdächtig, und man wird es der deutschen Regierung nicht verargen können, wenn sie sich eingehend darüber informieren wird, wie die Heimathäfen dieser Tauchboote eigentlich heißen sollen.

„Mit freudeerfülltem Herzen," schreibt Frau Ph. Heinz, 507 West 51 St., New York City, „teilte ich Ihnen mit, daß ich gute Erfolge mit der ausgezeichneten Medizin, Forni's Alpenkräuter, erzielte. Zweimal monatlich litt ich an schwerem Blutgang und hatte dann Anfälle von Schwindel und Kopfschmerzen. Nach Gebrauch von nur einer Flasche Alpenkräuter waren alle meine Beschwerden verschwunden. Es ist ein wunderbares Heilmittel. Mein kleiner Sohn, vier Jahre alt, hat ebenfalls die Medizin mit gutem Erfolg genommen. Wir fühlen uns beide wohl. Auf meinen Rat gebrauchen jetzt zwei Damen Alpenkräuter. Ich habe einen großen Bekanntenkreis und werde mein Bestes versuchen, das Heilmittel bekannt zu machen."

Tausende haben Gesundheit und Kraft in diesem zeiterprobten Kräuterheilmittel gefunden. Man frage nicht darnach in Apotheken; es ist dort nicht zu haben. Es wird dem Publikum direkt geliefert von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Wohin das Brot geht.

Portland, 9. Dez. Der britische Dampfer „Adriatic", der diesen Hafen am 20. November mit 176,000 Bushels Weizen, für England bestimmt, verließ, ist nach Lloyds Meldung von einem U-Boot versenkt worden. Es befanden sich angeblich zwei Amerikaner an Bord.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falscher Anpreisungen.

Unser Auslandhandel.

Der Auslandhandel der Vereinigten Staaten während des Kalenderjahres 1916 wird sich auf etwa $8,000,000,000, oder auf ein Fünftel des gesamten Welthandels belaufen, wenn die Veranschlagungen der National City Bank von New York Recht behalten. Der Handel wird demnach in diesem Jahre 50 Prozent größer sein als im Jahre 1915 und genau doppelt so groß wie im Jahre 1914.

Die Ueberseeische Nachrichtenagentur berichtet:

„Die russische Zeitung „Rech" berichtet, daß eine Munitionsfabrik in Satanmaya durch eine Explosion in Trümmer gelegt wurde; etwa 1000 Arbeiter kamen um. Die Anlagen wurden vollständig zerstört."

Billige Baumwolle.

Berlin, 9. Dez. Eine heute erfolgte amtliche Meldung lautet:

„Unsere vlämischen Marinestreitkräfte hielten am Freitag abend den holländischen Dampfer „Caledonia" und den brasilianischen Dampfer „Rio Pardo", beide mit Baumwolle für England bestimmt, an, und schleppten sie nach einem deutschen Hafen."

Die Macht des Beispiels.

Ein englischer Edelmann, der mehr durch seinen Witz, als durch Frömmigkeit sich einen Namen gemacht hat, wohnte einst bei dem Bischof Fenelon und bekam von dem christlichen Wesen desselben einen so mächtigen Eindruck, daß er beim Abschied sich gegen Jemand äußerte: „Ich darf nicht länger bleiben, sonst werde ich noch selbst gegen meinen eigenen Willen ein Christ." Das Wesen eines Menschen, sein Charakter, predigt lauter als Worte.